בס"ד

LeChaim

DAS BET HALEVI MAGAZIN

Ausgabe 35
September/Tischrej
2026/5787



Im Gespräch mit Rabbanit Shterna & Rabbi Dov Gruzmann
Eine unvergessliche Israel-Reise mit über 70 Jugendlichen
Die neue Plattform ShiurFinder.at | Rezepte aus der Gemeinde

© Foto: Archiv Bet Halevi, Israel-Reise für Jugendliche 2026

Diwre Tora zu Rosch Haschana

von unserem Gemeinderabbiner Rav Israel Netanelov



Bin ich die Person, die G-tt in mir sah?

Jedes Jahr, wenn Rosch Haschana naht, hören wir immer wieder dieselben Phrasen: den Tag des Gerichts, das Buch des Lebens, die Krönung G-ttes, Buße und Gebet. Doch wenn wir einen Moment innehalten und nachdenken, stellt sich eine ganz einfache Frage: Wenn G-tt allwissend ist, wozu brauchen wir dann einen Tag des Gerichts? Und offenbart er uns an Rosch Haschana etwas, das er gestern noch nicht wusste? Schließlich wusste er schon vor unserer Geburt, wer wir sein würden, was wir tun und sogar, was wir denken würden. Was ist also an Rosch Haschana wirklich neu?

Um das zu verstehen, möchte ich eine wahre Geschichte erzählen. Es gibt die Geschichte eines alten Diamantschleifers, der einen großen Rohdiamanten in der Hand hielt. Ein einfacher Mann, der vorbeikam, betrachtete den Stein und sagte verächtlich: „Was regst du dich so auf? Es ist doch nur ein Stein." Der Diamantschleifer lächelte, nahm den Stein mit zu seiner Werkbank, schnitt eine kleine Ecke ab, polierte immer mehr Stellen, und langsam begann ein prächtiger Diamant von unermesslichem Wert im Inneren zu funkeln. Der Mann blickte ihn erstaunt an und fragte: „Woher kommt dieser Diamant?" Der Diamantschleifer antwortete: „Der Diamant ist nicht jetzt entstanden. Er war schon immer da. Ich habe nur alles entfernt, was ihn verdeckte." Uns scheint, dass G-tt an Rosch Haschana nur prüft, was wir im vergangenen Jahr getan haben. Doch vielleicht ist dies nicht die entscheidende Frage. Vielleicht stellt uns G-tt eine viel tiefere Frage. Als wir am Tag unserer Erschaffung vor ihm standen, verlieh er jedem von uns eine reine Seele, besondere Kräfte, Talente und eine Aufgabe, die kein anderer Mensch auf der Welt hat. An Rosch Haschana fragt er: Was hast du mit dem Diamanten gemacht, den ich dir anvertraut habe? Bist du ein Rohstein geblieben oder hast du bereits begonnen, dich selbst zu schleifen? Wir werden nicht gefragt, ob wir unser Werk vollendet haben. Auch nicht, ob wir bereits vollkommen sind. Uns wird nur eines gefragt: Bist du in diesem Jahr strahlender als im letzten? Bist du geduldiger geworden? Hast du eine weitere Tora-Lektion gelernt? Ein weiteres bewusstes Gebet gesprochen? Eine weitere gute Tat vollbracht? Rosch Haschana ist nicht der Tag, an dem G-tt uns offenbart, wer wir sind. Er kennt uns besser, als wir uns selbst kennen. Es ist der Tag, an dem wir in uns gehen und uns fragen müssen: Bin ich die Person, die G-tt in mir sah? Das ist die Tiefe des Urteils von Rosch Haschana. Nicht nur eine Abrechnung der Taten, sondern eine Abrechnung des Menschen. Nicht, ob ich perfekt war, sondern ob ich besser bin als vor einem Jahr.

Schana Tova uMetuka,
Rav Israel Netanelov

Vorwort

von unserem Obmann Golan Yonatan

Das Bet Halevi steht seit jeher für Bewegung, Gemeinschaft und Innovation und ich freue mich sehr, Ihnen auch mit dieser Ausgabe unserer LeChaim-Zeitschrift wieder besondere Meilensteine präsentieren zu dürfen. Mit der Einführung unserer neuen Plattform ShiurFinder.at ist uns ein bedeutender Schritt gelungen: Wir haben eine Plattform geschaffen, die alle Synagogen miteinander verbindet und unseren Zusammenhalt stärkt.

Gleichzeitig blicken wir auf eindrucksvolle Erlebnisse zurück. Unsere traditionelle Reise zum Rebbe fand bereits zum 8. Mal erfolgreich statt. Das absolute Highlight dieses Sommers war jedoch etwas ganz Besonderes: 70 bucharische Jugendliche aus Wien & Deutschland haben gemeinsam an einer Taglit-Reise teilgenommen. Zu sehen, wie diese jungen Menschen eine tiefe emotionale und spirituelle Verbindung zu Israel aufgebaut haben und wie unter ihnen echte, dauerhafte Freundschaften entstanden sind, hat mich zutiefst berührt. Darüber hinaus liegt uns die Zukunft aller unserer Kinder am Herzen. Wir haben eine neue Initiative namens CSteps für Kinder mit besonderen Bedürfnissen ins Leben gerufen, die sich nun regelmäßig trifft und einen geschützten Raum für Gemeinschaft bietet.

All diese Projekte zeigen, wie stark unsere Gemeinde zusammenwächst. Es erfüllt mich mit großer Freude und Stolz, Teil dieser lebendigen Entwicklung zu sein.

Ich wünsche Ihnen von Herzen viel Gesundheit, Kraft und Liebe und dass wir alle für ein gutes, süßes neues Jahr im Buch des Lebens eingeschrieben werden.

Schana Tova uMetuka!



Herausgeber:
LeChaim - Das Bet Halevi Magazin
ZVR Nr.: 1544014251
Rabbiner-Schneerson-Platz 2, 1200 Wien
+43 650 4955 770
lechaim@bethalevi.org | www.bethalevi.org

Redaktion LeChaim: Benjamin Abramov, Golan Yonatan, Denise Yonatanov
Lektorat LeChaim: Golan Yonatan
Design & Layout: Benjamin Abramov
Redaktion Leitfaden: Rabbiner Benjamin Sufiev
© Copyright 2026

Ein Einblick in das Leben von:
Israel Meir Kagan (Chafetz Chaim)

Rabbi Israel Meir HaKohen Kagan, bekannt als der Chafetz Chaim, wurde 1838 in Zhetl im heutigen Belarus geboren. Schon früh zeigte sich seine außergewöhnliche Begabung für Tora und sein tiefer Ernst im Dienst an Haschem. Nach dem Tod seines Vaters zog seine Mutter mit ihm nach Wilna, damit er seine jüdische Bildung fortsetzen konnte. Später ließ er sich in Radin nieder, wo er zunächst ein einfaches, bescheidenes Leben führte und gemeinsam mit seiner Frau zeitweise einen kleinen Laden betrieb.

Seine wahre Größe zeigte sich jedoch nicht in Reichtum oder äußerer Stellung, sondern in seinem Wissen, seiner Demut und seiner Verantwortung für das Volk Israel. In Radin gründete er eine Jeschiwa, die später große Bekanntheit erlangte. Von dort aus wirkte er weit über seine Umgebung hinaus. Er reiste, ermutigte Juden zur Einhaltung von Schabbat und Mizwot und wurde zu einer der einflussreichsten rabbinischen Persönlichkeiten seiner Zeit.

Seine wichtigsten Werke

Seinen berühmten Namen erhielt er durch sein Buch „Chafetz Chaim“, das sich mit den Gesetzen von Laschon Hara, übler Nachrede und verletzender Sprache, beschäftigt. Ergänzt wurde dieses Werk durch „Schemirat HaLaschon“, in dem er die geistige Kraft des gesprochenen Wortes erklärt und den Menschen zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Sprache aufruft.

Sein wohl bedeutendstes halachisches Werk ist die sechsbändige „Mischna Berura“, ein bis heute grundlegender Kommentar zum Or HaChajim des Schulchan Aruch.

Darüber hinaus verfasste er zahlreiche weitere Bücher über Wohltat, Toralernen, Erlösung, praktische Halacha und jüdische Lebensführung. Trotz seines weltweiten Einflusses blieb er ein außergewöhnlich bescheidener Mensch.

Er lebte, was er lehrte: Verantwortung, Reinheit der Sprache, Liebe zur Tora und Sorge um jeden einzelnen Juden. Er starb 1933 im Alter von 95 Jahren in Radin.

Eine Träne, die ein Leben veränderte

Viele Jahre später hielt Rabbi Shlomo Riskin in Miami einen Vortrag über das Leben des Chafetz Chaim. Dabei erzählte er eine Begebenheit, deren Ende er selbst nicht kannte. In der Jeschiwa des Chafetz Chaim war einst ein Jugendlicher dabei erwischt worden, wie er am heiligen Schabbat eine Zigarette rauchte. Lehrer und Schüler waren erschüttert, manche forderten seinen Ausschluss. Der Chafetz Chaim aber bat darum, den Jungen zu ihm zu bringen.

Rabbi Riskin erklärte seinem Publikum, dass er nicht wisse, was der Chafetz Chaim zu dem Schüler gesagt hatte. Er wusste nur, dass das Gespräch wenige Minuten dauerte und der Junge danach nie wieder den Schabbat entweihte.



Nach dem Vortrag blieb ein alter Mann allein im Saal zurück. Er zitterte und weinte. Als Rabbi Riskin zu ihm ging, fragte der Mann, woher er die Geschichte kenne. Dann sagte er leise: „Ich war dieser Junge.“
Er erzählte, wie furchtbar nervös er gewesen sei, als er in das einfache, ärmliche Haus des Chafetz Chaim kam. Der große Tzaddik trat zu ihm, nahm seine Hand liebevoll in beide Hände und hielt sie nahe an sein Gesicht. Seine Augen waren geschlossen. Als er sie öffnete, waren sie voller Tränen. „Schabbat“, flüsterte er voller Schmerz. „Der heilige Schabbat.“

Mehr sagte er fast nicht. Er weinte, während er die Hände des Jungen weiter festhielt. Eine seiner Tränen fiel auf dessen Hand. Der Junge hatte das Gefühl, sie würde sich durch seine Haut brennen. Er spürte keine Wut, keine Härte und keine Demütigung. Er spürte nur den tiefen Schmerz eines Tzaddiks, der verstand, was der Junge gerade verlor.

Diese eine Träne veränderte sein ganzes Leben. Noch Jahrzehnte später sagte der Mann, er könne ihre Hitze auf seiner Hand fühlen. Sie wurde zu einer unsichtbaren Narbe und zu einer ewigen Erinnerung an die Heiligkeit des Schabbats. Manchmal verändert nicht eine lange Rede den Menschen, sondern die ehrliche Träne eines Menschen, der wirklich um seine Seele weint.



Die Hohen Feiertage: **Eine Zeit der Rückkehr und Erneuerung**







Mit dem Monat Elul beginnt eine der bedeutendsten Zeiten im jüdischen Kalender. Die Wochen vor Rosch Haschana und Jom Kippur laden uns dazu ein, innezuhalten, zurückzublicken und uns neu auszurichten. Es ist eine Zeit der Teschuwa, der Rückkehr zu Haschem und zu den Dingen, die unserem Leben wirklich Bedeutung geben.

Mit den Slichot wird diese besondere Stimmung noch spürbarer. Die Gebete werden intensiver und wir bereiten uns Schritt für Schritt auf die Hohen Feiertage vor. Rosch Haschana schenkt uns die Möglichkeit für einen neuen Anfang, während Jom Kippur ganz im Zeichen von Vergebung, Erneuerung und unserer Verbindung zu Haschem steht.

Auch in unserem Bet Midrasch ist diese besondere Atmosphäre deutlich zu spüren. Das gemeinsame Gebet und Lernen gewinnt in diesen Wochen noch einmal an Tiefe und Bedeutung.

Besonders schön ist es zu sehen, wie unsere Gemeinschaft weiter wächst. Immer mehr Menschen finden ihren Weg zu uns und werden Teil eines lebendigen Ortes des Gebets, des Lernens und der Gemeinschaft. Gerade die bevorstehenden Hohen Feiertage zeigen uns, welche besondere Kraft darin liegt, diese Tage gemeinsam zu erleben.



Eine Reise, die jedes Mal aufs Neue inspiriert: **Unsere Gemeinde beim Rebben in New York**

Gabriel Abramov nahm an der diesjährigen Rebbe Reise teil und schildert uns seine persönlichen Eindrücke:

„Es war meine zweite Teilnahme an der Rebbe Reise. Unser Programm begann am Freitagmorgen mit einem Besuch in der Mikwe. Anschließend gingen wir gemeinsam zum Ohel. Nach einer kurzen Vorbereitung nahm sich jeder Zeit, einen persönlichen Brief zu schreiben. Darin standen Wünsche, Bitten, Träume, Ziele und Fragen. Jeder kam mit seiner eigenen Lebenssituation und seinen persönlichen Anliegen. Danach betraten wir gemeinsam die Grabstätte, sagten Tehillim und beteten für unsere Familien, Freunde, Bekannten und die Gemeinde. Es waren sehr persönliche Momente, gleichzeitig spürte man aber auch die besondere Kraft der Gemeinschaft. Schon während des Hinflugs dachte ich darüber nach, ob diese Reise mich noch einmal so berühren würde wie beim ersten Mal. Doch als wir am Ohel ankamen, war dieser Gedanke sofort verschwunden. Die Gefühle haben mich genauso überwältigt wie beim ersten Besuch im Jahr zuvor. Ich spürte dieselbe Gänsehaut, dieselbe Ehrfurcht und dieselbe besondere Nähe. In diesem Moment wurde mir erneut bewusst, welche Kraft von diesem Ort ausgeht und welchen gewaltigen Fußabdruck der Rebbe auf dieser Welt hinterlassen hat. Nach dem Besuch stärkten wir uns bei einem gemeinsamen Frühstück in Brooklyn. Anschließend fuhren wir zu 770 Eastern Parkway, dem weltweiten Zentrum von Chabad. Wir sahen den Ort, an dem der Rebbe betete, lernte und unzählige Menschen empfing. Besonders bewegend war erneut der Besuch in seinem Büro. Auch beim zweiten Mal war es ein sehr emotionales Erlebnis. Wir sagten Tehillim, beteten für unsere Wünsche und Ziele und sangen gemeinsam. Es waren Gänsehautmomente, die sich nur schwer mit Worten beschreiben lassen. Danach hatten wir einige Stunden Freizeit. Wir kauften jüdische Bücher und Geschenke, erkundeten die Umgebung und verbrachten Zeit miteinander. Später besuchten wir auch das ehemalige Wohnhaus des Rebben. Wir sahen sein Wohnzimmer, seine Küche und seinen Essbereich. Besonders überraschend war für mich, auch sein damaliges Auto zu sehen. Danach bereiteten wir uns auf Schabbat vor. Wir gingen in die Mikwe, duschten, zogen uns um und nutzten die verbleibende Zeit für notwendige Vorbereitungen. Mit dem Beginn des Schabbats begann für uns der wohl besonderste Schabbat des Jahres. Es wurde viel gesungen, getanzt und gelacht. Gleichzeitig hörten wir bewegende Divrei Torah und eindrucksvolle Geschichten über den Rebben. Motze Schabbat haben wir gemeinsam gegrillt und den Geburtstag von Pini Gadilov gefeiert. Auch dort herrschte eine großartige Stimmung. Alle waren glücklich, ausgelassen und dankbar, diese Reise gemeinsam erleben zu dürfen. Am Sonntagmorgen fuhren wir zum Abschluss noch einmal zum Ohel. Wir beteten, verabschiedeten uns und nahmen uns konkrete Dinge für die kommende Zeit vor. Genau das macht diese Reise für mich so besonders. Man kehrt nicht nur emotional berührt nach Hause zurück. Man kommt mit dem Wunsch zurück, tatsächlich etwas zu verändern. Man möchte bewusster leben, mehr lernen, seine Taten verbessern und mehr Gutes tun. Alle waren voller Energie, Freude und Motivation, das Licht und die Botschaft des Rebben auch zu Hause weiterzutragen. Ich bin sehr dankbar, dass diese Reise Jahr für Jahr organisiert wird. Sie ist eine Reise der spirituellen Entwicklung, der Gemeinschaft und der persönlichen Veränderung. Man kommt nicht als derselbe Mensch zurück, als der man hingeflogen ist. Ich hoffe sehr, auch im nächsten Jahr wieder dabei sein zu können!“

Du möchtest nächstes Jahr bei der Reise dabei sein? Melde dich bei Rav Dudi Neimark unter der Nummer +43 676 83181619.



40 Jahre Schlichut in Wien: **Im Gespräch mit Rabbanit Shterna & Rabbi Dov Gruzmann**

Im August 1986 kamen Rabbanit Shterna und Rabbi Dov Gruzman als junge Familie nach Wien. Mit viel Hingabe, persönlichem Einsatz und der Bracha des Lubawitscher Rebben legten sie den Grundstein für eine Schlichut, deren Früchte heute in der gesamten jüdischen Gemeinde sichtbar sind.

Wie begann Ihre Schlichut in Wien?

Rabbanit Shterna: Vor 40 Jahren erhielten wir telefonisch die Nachricht vom Sekretär des Rebben, dass wir seine Bracha für unsere Reise nach Wien bekommen hatten. Für meinen Mann war die telefonische Nachricht jedoch noch nicht genug. Er wollte die Bracha direkt vom Rebben hören und ihn persönlich sehen. Am Donnerstag vor Schabbat Chazon reisten wir deshalb nach New York zu einer Hitwaadut des Lubawitscher Rebben im 770 Eastern Parkway. Während der Hitwaadut kündigte der Rebbe an, dass ein neues Chabad-Haus eröffnet werde. Mein Mann wurde aufgerufen, auf das Podest zu kommen und sich neben den Rebben zu stellen.

Rabbi Dov: Der Rebbe bat mich, die Adresse und das Datum der geplanten Eröffnung bekannt zu geben. Ich antwortete, dass das neue Chabad-Haus am 20. Aw, dem Todestag von Rabbi Levi Jizchak Schneerson, dem Vater des Rebben, in der Grünentorgasse eröffnet werde. Danach segnete uns der Rebbe mit einem „großen Haus, erfüllt von Tora, Tefilla und Wohltätigkeit".

Rabbanit Shterna: Nachdem der Rebbe seinen Segen ausgesprochen hatte, stand er auf und begann gemeinsam mit allen Anwesenden voller Ekstase zu singen. Ich beobachtete alles von oben und sah meinen Mann neben dem Rebben tanzen. Dieses Bild ist mir bis heute lebendig in Erinnerung geblieben. Wenn wir heute auf die vergangenen 40 Jahre zurückblicken, sehen wir, wie die Bracha des Rebben in Erfüllung gegangen ist.

Wann entstand der gemeinsame Wunsch, als Schluchim tätig zu werden?

Rabbi Dov: Nach unserer Hochzeit war uns klar, dass wir als Gesandte des Rebben die Lehren der Tora verbreiten wollten. Durch verschiedene Bekanntschaften hörten wir von mehreren Städten, in denen Unterstützung benötigt wurde. Darunter war auch Wien, von dem wir durch Rabbi Jakob Biderman erfuhren. Wir schrieben dem Rebben einen Brief und nannten mehrere Städte, in die wir als Schluchim gehen könnten. Nur wenige Minuten später erhielten wir die Antwort mit der Bracha für Wien.

Wie haben Sie Ihre Ankunft in Wien erlebt?

Rabbanit Shterna: Wir kamen gemeinsam mit unserem ersten Kind nach Wien, das damals gerade einmal neun Monate alt war. Gleichzeitig war ich bereits wieder schwanger. Für mich war die Ankunft zunächst ein Schock. Der Unterschied zu Amerika und Kanada war enorm. Alles wirkte klein, grau, alt und schmutzig. Mir fiel es am Anfang sehr schwer, mich hier zurechtzufinden. Rabbi Jakob und Rabbanit Edla Biderman empfingen uns sehr herzlich. Die beiden haben bereits ein Kindergarten und eine Nachmittagsbetreuung eröffnet. Die ersten Wochen wohnten wir bei ihnen, bis wir eine eigene Unterkunft fanden. Ich arbeitete als Kindergärtnerin und mein Mann übernahm die Leitung des Horts. Man darf auch nicht vergessen, dass wir hier keine Familienangehörigen und keine Freunde hatten. Wir mussten uns ein völlig neues Leben aufbauen und gleichzeitig vom ersten Tag an für andere Menschen da sein.

Wie sah der Alltag in diesen ersten Jahren aus?

Rabbi Dov: Zu Beginn war es nicht leicht. Ich ging jeden Tag von Tür zu Tür, vor allem zu bucharischen Familien. Manchmal fühlte

ich mich wie ein Sozialarbeiter. Es gab kaum eine bucharische Familie, bei der ich nicht zu Hause war. Viele Adressen kenne ich bis heute auswendig, weil ich sie damals selbst mit der Straßenbahn suchen musste. Ganz gleich, zu welcher Uhrzeit ich kam, wurde ich herzlich empfangen. Man bot mir eine Tasse Tee an und wir kamen schnell miteinander ins Gespräch. So entstand eine enge Verbindung zu den Familien. Ich half, wo ich nur konnte. Es ging um Mezuzot, koscheres Essen, Schiurim oder einfach um einen persönlichen Rat. Oft war ich auch wie ein Seelsorger für die Menschen da. Mir wurde sehr schnell klar, dass wir einen jüdische Schule brauchten. Ich sprach mit Rabbi Jakob Biderman über die Idee. Bereits ein Jahr später eröffneten wir in der Grünentorgasse die ersten beiden Klassen. Ab September 1988 war ich Leiter der Einrichtung, während meine Frau als Lehrerin tätig war. Heute erscheinen ein jüdischer Kindergarten, eine Schule und zahlreiche Bildungsangebote selbstverständlich. Damals musste jedoch alles von Grund auf aufgebaut werden.

Rabbanit Shterna: Als die Tempelgasse 7 bereits bestand, bat mich Dr. Galibov s.A., zu Se'uda Schlischit Schiurim für Frauen zu geben. So entstanden die ersten Frauen-Schiurim und Frauenabende. Wir sprachen zunächst über die Grundlagen des jüdischen Lebens, über das jüdische Zuhause, Kaschrut und die Reinheit der jüdischen Familie. Wir bündelten all unsere Kräfte und gaben Tag für Tag alles. Manchmal hatte ich das Gefühl, dass wir überhaupt keine Fortschritte machten und unsere ganze Mühe umsonst war. Mein Mann sagte damals einen Satz zu mir, der mir bis heute im Gedächtnis geblieben ist: „Ein Jude muss tun und darf nicht darauf warten, die Früchte zu sehen." Dieser Satz half mir, meine Aufgabe aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Unsere Aufgabe war es, zu handeln und weiterzumachen. Wir durften nicht davon abhängig sein, ob wir die Ergebnisse unserer Arbeit sofort sehen konnten.

Gab es einen besonders schwierigen Moment, an den Sie sich bis heute erinnern?

Rabbanit Shterna: Ja, bei einem Frauen-Schiur in der Tempelgasse 7. Zu dieser Zeit gab es in Wien noch keinen Eruw. Ich konnte daher nicht einmal meine Notizen mitnehmen und musste meinen gesamten Vortrag so gut wie möglich auswendig lernen. Ich war Mitte 20, ein junges Mädchen, und stand vor zahlreichen älteren Frauen, um über die Reinheit der jüdischen Ehe zu sprechen. Einmal stand während des Schiurs eine ältere Dame auf und sagte lautstark, diese Dinge seien primitiv und keine Frau werde sich daran halten. Ich lächelte und setzte meinen Vortrag fort. Doch als der Schiur vorbei war, lief ich hinaus und brach in Tränen aus. Wenn ich heute, 30 oder 40 Jahre später, darauf zurückblicke, sehe ich, wie viel sich verändert hat. Heute gibt es wohl kaum eine jüdische Frau in Wien, die sich nicht zumindest mit diesen Themen auseinandersetzt. Dinge, die damals teilweise auf Ablehnung stießen, sind heute ein selbstverständlicher Bestandteil des jüdischen Lebens.

Wie haben sich Ihre Aufgaben im Laufe der Jahrzehnte verändert?

Rabbi Dov: Die Situation heute ist natürlich eine andere als damals. Das bedeutet aber auch, dass die Gemeinde heute etwas anderes benötigt. Man muss sich immer wieder anpassen und sich fragen: „Was wird jetzt von mir gebraucht?" Am Anfang war es der Kindergarten und die Nachmittagsbetreuung, zwei Jahre später die Schule. Mit der Zeit entstanden weitere Herausforderungen und neue Bedürfnisse. Wir organisierten beispielsweise Skireisen, Jugendprogramme, Schiurim und viele weitere Aktivitäten. Die konkrete Arbeit verändert sich, aber die Aufgabe bleibt dieselbe: Man muss erkennen, was die Menschen gerade benötigen, und dort helfen, wo Unterstützung fehlt.

Rabbanit Shterna: Ein besonders bewegender Moment war für mich die Eröffnung der Schule. Ich holte alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler zusammen, damit sie bei der Eröffnung dabei sein konnten. Als ich dort das Schild mit der Adresse „Rabbiner-Schneerson-Platz" sah, musste ich sofort wieder an die Worte des Rebben denken: ein großes Haus, erfüllt von Tora, Tefilla und Wohltätigkeit. In diesem Moment hat sich für mich der Kreis geschlossen. Die Bracha, die wir vor unserer Reise nach Wien erhalten hatten, war sichtbar Wirklichkeit geworden. Heute sehen wir nicht nur die unmittelbaren Früchte unserer Arbeit. Wir sehen bereits die Früchte der Früchte. Inzwischen haben wir mit den Enkelkindern jener Kinder zu tun, die wir in den 1980er-Jahren kennengelernt haben.

Welche Aufgaben übernehmen Sie heute?

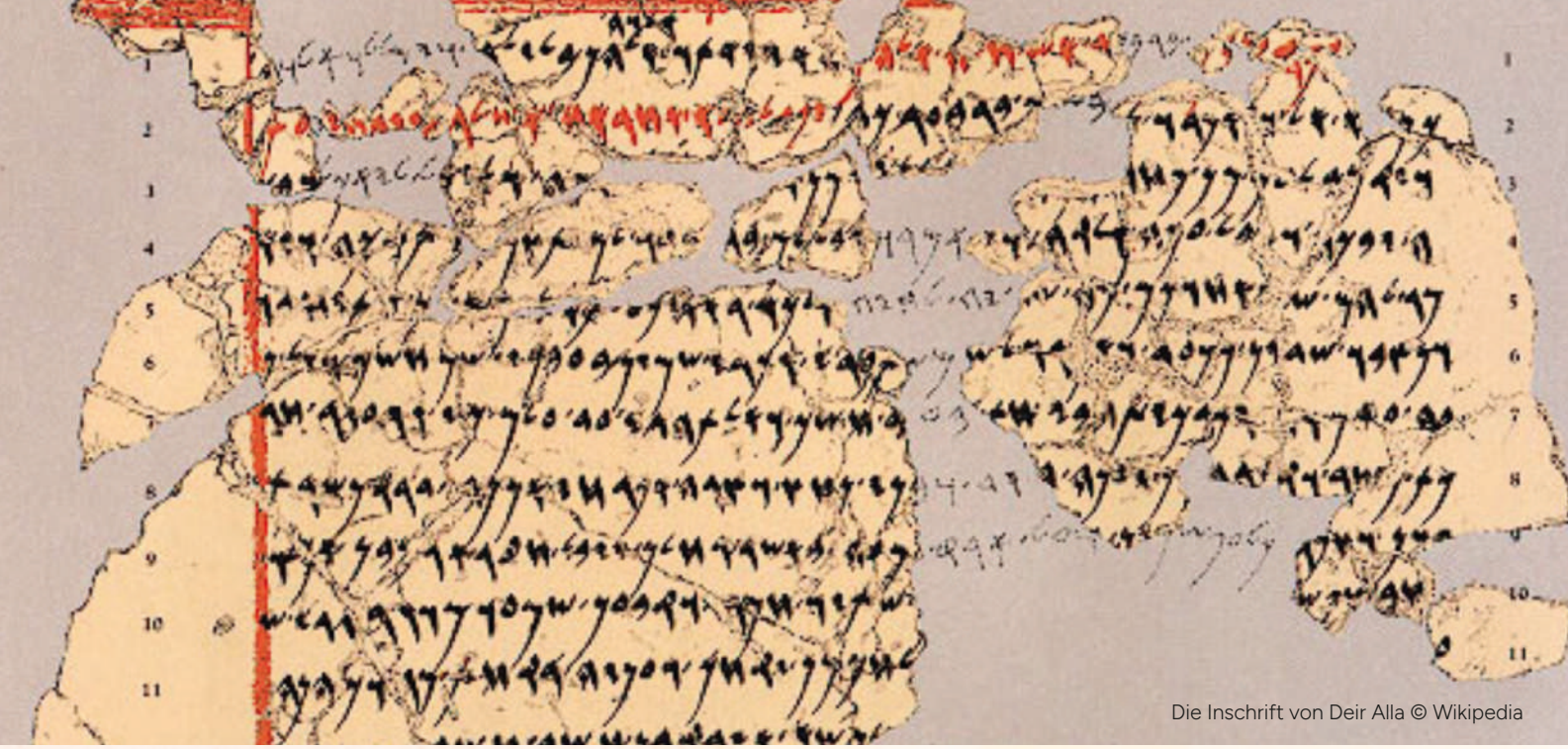
Rabbanit Shterna: Heute leite ich das WoW-Center, sowie den Bat-Mizwa-Club. Wir organisieren Veranstaltungen und Schiurim für Frauen. Hinzu kommen Programme und Reisen für Jugendliche. Die Bedürfnisse haben sich verändert, aber wir versuchen weiterhin, für die Menschen da zu sein und ihnen einen Ort für Tora, Gemeinschaft und persönliches Wachstum zu geben

Was bedeutet Ihnen Ihre Schlichut nach 40 Jahren?

Rabbanit Shterna: Heute wissen wir, welch unglaublich wertvolle Aufgabe wir erhalten haben. Zu wissen, dass man ein Gesandter des Rebben ist, ist etwas ganz Besonderes. Durch diese Mission haben wir unendlich viele Brachot erlebt. Am Anfang war es schwer. Doch mit der Zeit habe ich immer stärker erkannt, wie wertvoll diese Aufgabe ist. Es sind tiefe Beziehungen und Freundschaften entstanden. G-tt hat uns die Möglichkeit gegeben, mit so vielen besonderen jüdischen Seelen in Kontakt zu treten.

Rabbi Dov: Wenn wir heute sehen, welchen Wandel diese Gemeinde durchgemacht hat, ist das bemerkenswert. Wir durften viele Menschen über Jahrzehnte begleiten und erleben nun bereits, wie die nächsten Generationen ihren eigenen jüdischen Weg gehen. Heute sind alle unsere Kinder Schluchim, verteilt auf der ganzen Welt. So schließt sich der Kreis wieder. Wir sind stolz darauf, diesen Weg weiterzugehen und ihn zugleich für unsere Kinder geebnet zu haben.

Vielen Dank für dieses inspirierende Gespräch. Ihr unermüdliches Engagement verdient unseren größten Dank!



Die Inschrift von Deir Alla © Wikipedia

Bilam außerhalb der Tora: **Ein faszinierender Blick in die Welt der biblischen Archäologie**

Die Gestalt Bilams gehört zu den rätselhaftesten Figuren der Tora. In der Parscha Balak tritt er als nichtjüdischer Seher auf, der von Balak, dem König von Moaw, gerufen wird, um das Volk Israel zu verfluchen. Doch ausgerechnet dieser Mann, der mit zweifelhaften Absichten unterwegs ist, spricht am Ende einige der schönsten Worte über Israel: „Ma towu ohalecha Jaakow“ – „Wie schön sind deine Zelte, Jaakow.“

Bilam ist damit eine Figur voller Spannung. Er erkennt die Größe Israels, bleibt aber innerlich problematisch. Er hat prophetische Fähigkeiten, aber kein reines Herz. Er sieht, aber er versteht nicht wirklich. Genau diese Spannung macht ihn nicht nur für die Tora, sondern auch für die historische Forschung interessant.

Besonders faszinierend ist deshalb ein archäologischer Fund aus dem Jordantal: die sogenannte Deir-Alla-Inschrift. Sie wurde 1967 in Tell Deir Alla, im heutigen Jordanien, entdeckt. Der Ort liegt östlich des Jordan und wird von manchen Forschern mit alten Ortsnamen aus der rabbinischen Literatur und der biblischen Geografie in Verbindung gebracht. Bei Ausgrabungen fanden Archäologen dort Reste eines Gebäudes, das möglicherweise kultischen Zwecken diente. Auf dem Boden lagen zahlreiche zerbrochene Stücke von Wandputz. Auf diesen Fragmenten befanden sich Schriftzeichen.

Was zunächst wie unscheinbare Bruchstücke aussah, erwies sich als außergewöhnlicher Fund. Die Forscher konnten Teile einer alten Inschrift rekonstruieren. Sie war mit schwarzer und roter Tinte auf Putz geschrieben. Die Rekonstruktion war schwierig, weil Putz viel empfindlicher ist als Stein oder Keramik. Er zerbricht nicht sauber, sondern zerfällt. Trotzdem gelang es, größere Textteile zusammenzufügen.

Das Besondere daran: In dieser Inschrift wird ein Mann namens „Bilam, Sohn des Be‘or“ erwähnt. Genau so wird Bilam auch in der Tora genannt. Die Inschrift spricht von ihm als einem „Seher der G-tter“ oder „G-ttesseher“. Schon diese Formulierung zeigt: Wir befinden uns nicht in der Welt des jüdischen Monotheismus, sondern in einem heidnischen Umfeld, in dem verschiedene g-ttliche Mächte angerufen werden.

Der Text selbst ist schwer zu deuten. Viele Stellen sind beschädigt, manche Wörter sind unsicher, und die Sprache lässt sich nicht eindeutig einordnen. Sie ähnelt nordwestsemitischen Sprachen, also dem sprachlichen Umfeld von Hebräisch, Aramäisch und phönizischen Dialekten. Auch das macht die Inschrift für die Forschung so spannend. Sie steht sprachlich und kulturell in einer Welt, die der biblischen Welt sehr nahe ist.

Inhaltlich beschreibt die Inschrift eine nächtliche Offenbarung. Bilam empfängt eine Vision. Danach steht er am Morgen auf, fastet, weint und ist erschüttert. Menschen kommen zu ihm und fragen ihn, warum er fastet und weint. Daraufhin berichtet er von einer drohenden Katastrophe. Die Sonne scheint sich zu verdunkeln, der

Himmel wird verschlossen, Tiere geraten durcheinander, Vögel und wilde Tiere verhalten sich unnatürlich. Es ist eine Vision von Chaos, Dunkelheit und Erschütterung der Weltordnung.

Hier erkennt man interessante Parallelen zur biblischen Erzählung. Auch in der Tora erscheint G-tt Bilam in der Nacht. Auch dort steht Bilam am Morgen auf. Auch dort geht es um eine Botschaft, die nicht einfach aus menschlichem Willen kommt. Und auch dort steht Bilam zwischen menschlichen Auftraggebern und einer höheren Macht.

Natürlich erzählt die Inschrift nicht dieselbe Geschichte wie die Tora. Sie berichtet nicht davon, dass Balak Bilam ruft, um Israel zu verfluchen. Sie erwähnt auch nicht das Volk Israel in diesem Zusammenhang. Dennoch zeigt sie, dass es in der Region offenbar eine alte Überlieferung über eine Gestalt namens Bilam ben Beor gab. Diese Gestalt war als Seher bekannt und wurde mit außergewöhnlichen Visionen verbunden.

Was beweist dieser Fund? Hier ist Vorsicht wichtig. Archäologie kann Glauben nicht ersetzen. Sie kann auch nicht jede biblische Erzählung im modernen Sinn „beweisen". Ein archäologischer Fund ist zunächst ein materielles Zeugnis: eine Inschrift, ein Ort, ein Objekt, ein Textfragment. Daraus lassen sich historische Rückschlüsse ziehen, aber nicht jede Frage endgültig beantworten.

Die Deir-Alla-Inschrift beweist daher nicht die gesamte Geschichte von Bilam, wie sie in der Tora erzählt wird. Sie beweist auch nicht andere biblische Ereignisse. Aber sie zeigt etwas sehr Bemerkenswertes: Der Name Bilam ben Beor war in der alten Welt nicht nur innerhalb der Tora bekannt. Es gab offenbar außerhalb Israels Traditionen über einen berühmten Seher dieses Namens. Das ist für das Verständnis der biblischen Welt von großer Bedeutung.

Noch spannender wird der Fund, wenn man ihn mit dem Bild Bilams in der Tora vergleicht. In der Inschrift erscheint Bilam als beeindruckender Seher, der eine düstere Vision empfängt. In der Tora dagegen wird seine Größe zugleich begrenzt. Er kann nicht sagen, was er will. Er kann nur sprechen, was Haschem ihm in den Mund legt. Gerade darin liegt die theologische Botschaft der Tora: Nicht die magische Kraft des Menschen entscheidet, sondern der Wille G-ttes. Bilam möchte Macht über Worte haben. Er will fluchen können. Balak glaubt, dass Worte wie magische Waffen funktionieren. Doch die Tora zeigt: Ein Fluch kann Israel nicht treffen, wenn Haschem ihn nicht zulässt. Mehr noch: Aus dem geplanten Fluch wird ein Segen. Aus dem Mund eines problematischen Menschen kommen Worte, die bis heute in unserem Gebet ihren Platz haben.

Das ist eine starke jüdische Botschaft. Nicht jeder, der geistige Fähigkeiten besitzt, ist deshalb ein gerechter Mensch. Nicht jede spirituelle Begabung führt automatisch zu Wahrheit. Bilam sieht viel, aber sein Charakter bleibt beschädigt. Die Mischna in Pirkei Awot stellt deshalb die Schüler Awrahams den Schülern Bilams gegenüber. Awraham steht für ein gutes Auge, Bescheidenheit und eine zurückhaltende Seele. Bilam steht für ein böses Auge, Hochmut und innere Gier.

Genau hier trifft Archäologie auf Mussar. Der archäologische Fund zeigt uns, dass Bilam in der alten Welt als bedeutende Gestalt wahrgenommen wurde. Die Tora zeigt uns, wie wir diese Bedeutung bewerten sollen. Größe ohne Demut ist gefährlich. Wissen ohne moralische Klarheit kann zerstörerisch sein. Spirituelle Kraft ohne Ehrfurcht vor Haschem wird nicht zur Quelle des Segens, sondern zur Versuchung.

Für eine jüdische Leserschaft ist die Deir-Alla-Inschrift deshalb mehr als nur ein spannender Fund. Sie öffnet ein Fenster in die Welt, in der die Geschichten der Tora spielen. Sie zeigt, dass die Tora nicht in einem luftleeren Raum spricht, sondern in eine reale historische, sprachliche und kulturelle Umgebung hinein. Gleichzeitig erinnert sie uns daran, dass die Tora diese Welt nicht einfach beschreibt, sondern deutet.

Bilam war vielleicht in den Augen seiner Umgebung ein großer Seher. In der Tora aber wird er zu einer Warnung. Man kann viel sehen und trotzdem blind bleiben. Man kann große Worte sprechen und dennoch klein bleiben. Man kann sogar Segen aussprechen und selbst nicht zum Träger dieses Segens werden.

Am Ende bleibt die Frage nicht nur historisch, sondern persönlich: Wofür nutzen wir unsere Fähigkeiten? Für Ehre, Einfluss und Kontrolle? Oder für Wahrheit, Demut und Segen?

Die Deir-Alla-Inschrift macht Bilam historisch greifbarer. Die Tora aber macht ihn für uns relevant. Denn sie lehrt: Entscheidend ist nicht nur, was ein Mensch sieht. Entscheidend ist, mit welchem Auge er auf die Welt blickt.



Die Weisheiten des Rebben: **Warum ist es wichtig, einen gesunden Körper zu haben?**

Sehen Sie sich einmal ein Kleinkind an, das gerade damit anfängt, mit seinen Fingern und Zehen zu spielen. Da ist Erstaunen und Entdeckungsfreude. Wenn wir erwachsen geworden sind, ist dieses Gefühl längst verflogen. Nach den vielen Jahren, in denen wir in unserem Körper leben, halten wir ihn für selbstverständlich. Vielleicht denken Sie, dass Sie Ihren Körper behandeln können, wie Sie mögen; manche unter uns kümmern sich um ihren Körper und halten ihn fit und gesund und andere tun das nicht.

Die Wahrheit ist jedoch, dass Ihr Körper Ihnen nicht gehört und Sie ihn nicht behandeln können, wie Sie wollen. Ihr Körper gehört G-tt, der ihn Ihnen gegeben hat, damit Sie sich darum kümmern, als ein Gefäß, um Ihre Seele durch das Leben zu tragen. In der gleichen Weise, wie Sie keinen anderen Menschen verletzen oder ihm schaden würden, wie Sie nichts verletzen oder schädigen, was G-tt erschaffen hat, sollten Sie auch Ihrem eigenen Körper keinen Schaden zu fügen. Es ist Ihre Pflicht, gut zu essen, sich auszuruhen, fit zu bleiben und Ihren Körper in jeder Hinsicht voller Respekt zu behandeln. Physische Fitness ist keine freiwillige Angelegenheit und es gibt auch keine Alternative dazu, sondern sie ist Teil Ihrer Verantwortung vor G-tt. Auf der anderen Seite ist es unannehmbar, den Körper anzubeten. Der Körper ist ein Vehikel für die Seele. Das ist sein Wert; er ist kein Selbstzweck. Viele Menschen heute sind gesundheitsbewusst. Ganze Industrien sind entstanden rund um körperliche Fitness und gesunde Ernährung. Wir begreifen, dass wir uns besser fühlen, wenn wir gesund sind, dass wir produktiver werden und letztlich unser Leben verlängern können. Wir erkennen, dass wir uns besser auf die Arbeit und die Familie konzentrieren können und die anderen Dinge, die uns wichtig sind, wenn wir gesund sind. Vor allem jedoch erlaubt Ihnen ein gesunder Körper, dass Sie sich auf Ihre Seele konzentrieren und auf diese Weise Ihre g-ttliche Mission auf Erden erfüllen und ein sinnvolles Leben führen.

> *„Auf die gleiche Weise, wie der Körper durch bestimmte Lebensmittel genährt wird, braucht die Seele spirituelle Nahrung."*
>
> – Der Lubawitscher Rebbe

Was ist gute Gesundheit?

Gute Gesundheit ist weitaus mehr als ein physischer Körper, der richtig funktioniert, weit mehr als eine Temperatur von 36,6 zu haben. Gute Gesundheit bedeutet eine gesunde Seele in einem gesunden Körper. Die moderne Medizin ist dabei zu entdecken, welche dramatischen Wirkungen der Geist des Menschen auf den Heilungsprozess ausüben kann. Menschen mit einem gesunden optimistischen Geist verfügen zum Beispiel über ein besseres Immunsystem. Wir haben inzwischen

auch gelernt, dass die physische Gesundheit eines Menschen psychologisch direkt durch seinen Glauben an G-tt beeinflusst wird. Umgekehrt kann eine kleine geistige Schwäche eine deutliche Schwächung des Körpers nach sich ziehen.

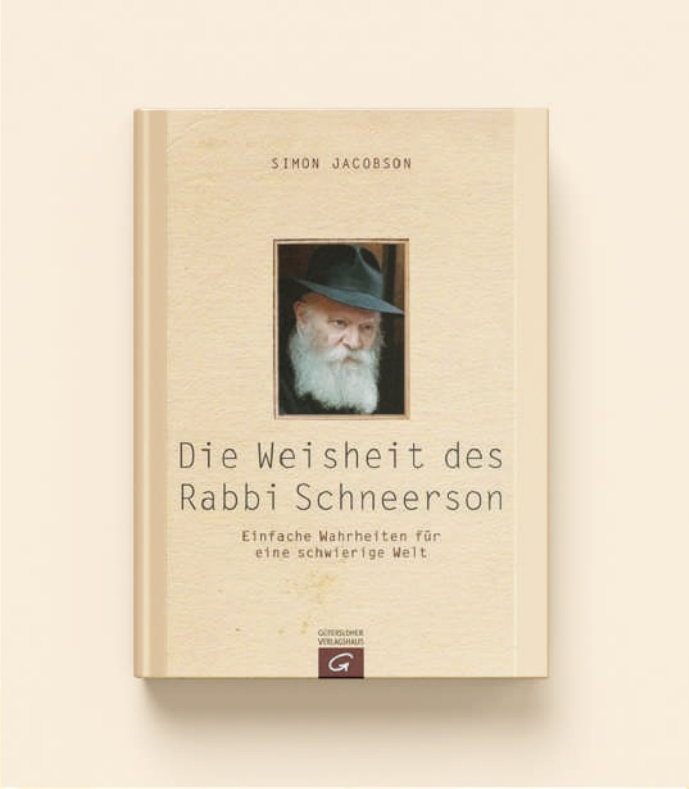
Deshalb ist es so unerlässlich, den Kranken Hoffnung und Vertrauen auf ihre Genesung einzuflößen. Vertrauen in G-tt ist eine Quelle großen Trostes, besonders wenn jemand in ein Hospital eingeliefert werden muss. Dieser Trost ist die beste Medizin, um die Niedergeschlagenheit zu bekämpfen, die Krankheit oft begleitet und die häufig genauso schädlich ist wie die Krankheit an sich. Das ist auch der Grund, warum wir die Kranken besuchen müssen. Neben der Tatsache, dass dies eine offensichtliche moralische Verpflichtung ist, zeigt ein Besuch der kranken Person, dass man an sie denkt und sich um sie kümmert, was wiederum ihre Zuversicht und Hoffnung stärkt. Und das führt dazu, ihre Entschlossenheit zu fördern, wieder gesund zu werden. Obwohl die physische Umgebung eines Krankenhauses einen Patienten vielleicht deprimiert, erzeugt das Bewusstsein, dass es hier ein großes Potential an Wissen, Medikamenten und Ärzten gibt, einen gewissen Gemütsfrieden und eine Bereitschaft zur Heilung. Zur guten Gesundheit gehört also die Fürsorge für die Seele genauso wie jene für den Körper. Wenn man das nicht beachten würde, wäre es, als ob man nur die halbe Person behandelte und so eine Spaltung erzeugte zwischen den physischen und den spirituellen Bedürfnissen einer Person.

Auf die gleiche Weise, wie der Körper durch bestimmte Lebensmittel genährt wird, braucht die Seele spirituelle Nahrung. Zu dieser Nahrung gehört eine Bewusstheit über die eigene Mission im Leben und ein Verständnis von G-tt, der uns mit den Fähigkeiten ausgestattet hat, diese Mission zu erfüllen. Eine gesunde Seele verbindet sich mit G-tt durch Studium, Gebet und guten Taten. In dem Maße, wie Sie Ihre moralischen und spirituellen Verpflichtungen erfüllen, wird Ihre Seele mit g-ttlicher Energie versorgt, genauso wie Ihr Körper durch die Aufnahme materieller Energie in Form von Lebensmitteln ernährt wird. Es ist wichtig zu erkennen, dass jeder Aspekt Ihrer physischen Fitness eine spirituelle Komponente besitzt. Wenn Sie essen, dann sollten Sie sich darüber im Klaren sein, dass die Nahrung nicht einfach zum Genuss da ist, sondern um die Vitalität zu erzeugen, die Sie brauchen, um ein sinnerfülltes Leben zu führen. Wenn wir mit einem demütigen Dank an G-tt zu Bett gehen und einer aufrichtigen Einschätzung unseres Tages, dann kann die Seele während des Schlafes von den belebenden spirituellen Wassern trinken.

Was ist die Rolle des Arztes?

Manchmal ist es selbstverständlich unmöglich, dass wir unseren Körper selbst heilen und so wenden wir uns an einen medizinischen Experten. Man könnte sich fragen: Da es G-tt ist, der Leben schenkt und heilt, sollten Menschen sich da vielleicht gar nicht einmischen? Aber die Weisen sagen uns, dass G-tt »einem Arzt die Erlaubnis und Fähigkeit verleiht zu heilen.« Ein Mann, der sehr schwer krank war, ging zu einem Rabbi, um Rat zu holen. Er hatte die Wahl zwischen zwei Ärzten. Der eine war ein g-ttesfürchtiger Mann, galt jedoch nicht als Spezialist; der andere war ein Spezialist, aber nicht besonders fromm. »Zu wem soll ich gehen?«, fragte der kranke Mann. »Geh zu dem besser qualifizierten Arzt«, antwortete der Rabbi, »denn G-tt hat dem Arzt die Erlaubnis gegeben, mit Hilfe von medizinischem Wissen zu heilen. Dazu ist der Spezialist besser in der Lage.« Wir müssen alles tun, was uns möglich ist, um uns gut zu versorgen und wir müssen beharrlich darin sein, die beste Fürsorge zu finden. Man sollte sich jedoch an einen Arzt wenden und nicht der eigenen Analyse oder der Intuition vertrauen. Es ist sinnvoll, besonders bei ernsthaften Problemen, den Rat von zwei unabhängigen Ärzten einzuholen; vorzugsweise auch von einem, der Sie persönlich kennt und der sich in Ihre individuelle Lebenssituation einfühlen kann.

Aus dem Buch „Die Weisheit des Rabbi Schneerson" von Simon Jacobson. Das Buch ist ab sofort in limitierter Stückzahl im Bet Halevi Online Shop verfügbar: bethalevi.org/shop





ShiurFinder.at: **Wiens Synagogen auf einer gemeinsamen Plattform vereint**

Wie eine Idee aus dem Bet Halevi die Wiener Gemeinden verbindet und das vielfältige Tora-Lernangebot unserer Stadt leichter zugänglich macht

Wer kennt diese Situation nicht? Man sitzt abends zu Hause, hat etwas Zeit und verspürt den Wunsch, einen inspirierenden Schiur zu besuchen. Doch welcher Kurs findet heute statt? In welcher Synagoge wird gelernt? Ist der Schiur auf Deutsch oder Hebräisch? Und richtet sich das Thema vielleicht speziell an Jugendliche oder junge Erwachsene?

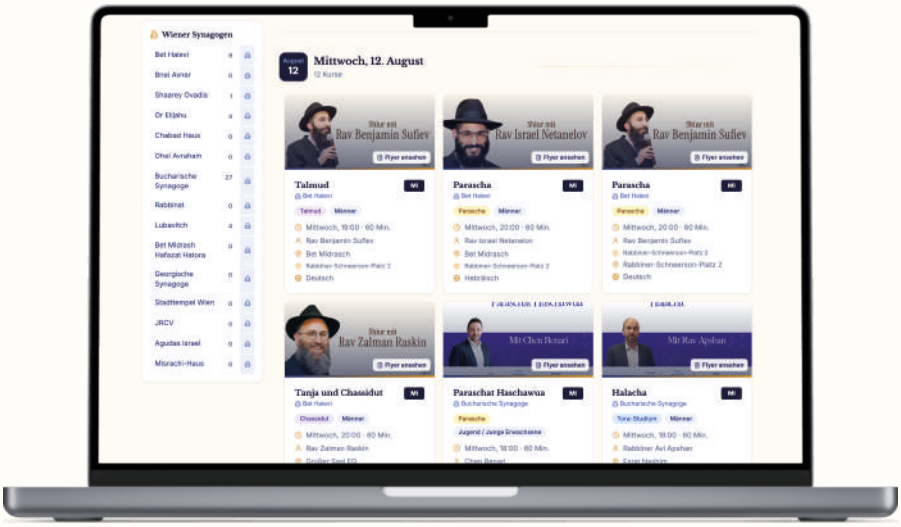
Aus genau diesen alltäglichen Fragen entstand im Bet Halevi eine Idee, die heute die jüdischen Gemeinden und Synagogen Wiens auf einer gemeinsamen Plattform vereint: Shiurfinder.at.

Die Initialzündung für dieses zukunftsweisende Projekt verdanken wir der Initiative von Mosche David Yonatan. Im Gespräch mit seinen Freunden stellte er fest, wie hilfreich eine zentrale und übersichtliche Anlaufstelle wäre, auf der das vielfältige Tora-Lernangebot unserer Stadt gebündelt dargestellt wird. Wer einen Schiur besuchen möchte, sollte nicht lange suchen oder unterschiedliche Gruppen und Aushänge durchsehen müssen. Alle wichtigen Informationen sollten an einem Ort schnell und unkompliziert abrufbar sein.

So entstand Shiurfinder.at: eine moderne Plattform, die Menschen dabei unterstützt, genau den Schiur zu finden, der zu ihren Interessen, ihrer Sprache und ihrer aktuellen Lebenssituation passt.

Das Besondere an Shiurfinder.at ist nicht nur die zentrale Übersicht, sondern vor allem die verbindende und zugleich dezentrale Architektur der Plattform. Das Bet Halevi hat es geschafft, die verschiedenen Synagogen und Gemeinschaften Wiens an einem gemeinsamen digitalen Ort zusammenzubringen.

Dabei erhält jede Synagoge, jeder Rabbiner und jeder Gemeindeleiter eigene Login-Daten. Die jeweiligen Verantwortlichen können ihre Schiurim und Veranstaltungen vollkommen selbstständig eintragen,



aktualisieren und verwalten. Änderungen müssen somit nicht umständlich an eine zentrale Stelle übermittelt werden. Die Informationen kommen direkt aus der jeweiligen Gemeinde und können jederzeit auf dem aktuellen Stand gehalten werden.

Jede Synagoge bleibt für ihre eigenen Inhalte verantwortlich und trägt gleichzeitig zu einem gemeinsamen Gesamtangebot für die Wiener jüdische Gemeinschaft bei. Genau darin liegt die große Stärke des Systems: Shiurfinder.at verbindet unsere Gemeinden, ohne ihre Eigenständigkeit einzuschränken.

Unter der Leitung von Mosche David Yonatan, der das Konzept entwickelte und die gewünschten Funktionen definierte, übernahm der KI-Programmierer Mendi Gadilov ehrenamtlich die technische Umsetzung des Projekts.

Mit großem Einsatz entwickelte er ein modernes und benutzerfreundliches Verwaltungssystem, das sowohl für Besucher als auch für Rabbiner und Gemeindeleiter einfach zu bedienen ist. Das Ergebnis ist eine zentrale Plattform, die das jüdische Lernen in Wien sichtbarer, übersichtlicher und leichter zugänglich macht.

Besucher können gezielt nach Wochentag, Thema, Sprache und Zielgruppe suchen. So lässt sich innerhalb kurzer Zeit herausfinden, welcher Schiur wann und in welcher Synagoge stattfindet. Dadurch werden nicht nur bestehende Teilnehmer besser informiert. Auch Menschen, die bisher noch keinen regelmäßigen Schiur besucht haben, erhalten einen unkomplizierten Zugang zum vielfältigen Lernangebot unserer Stadt.

Es erfüllt mich als Obmann des Bet Halevi mit großem Stolz zu sehen, wie aus der Eigeninitiative unserer Jugend eine verbindende Brücke für die gesamte Wiener jüdische Gemeinschaft entstanden ist. Shiurfinder.at zeigt, was möglich ist, wenn eine gute Idee, ehrenamtliches Engagement und moderne Technologie zusammenkommen. Ein herzlicher Dank gilt Mosche David, Mendi Gadilov sowie allen Rabbinern, Gemeindeleitern und Beteiligten, die dieses gemeinschaftliche Projekt unterstützen und mit Leben füllen!

Finde deinen nächsten Schiur auf

www.shiurfinder.at



Information und persönliche Beratung
Jüdisches Berufliches Bildungszentrum

Mit finanzieller Unterstützung des AMS Arbeitsmarktservice Wien

01/33106 500
boi@jbbz.at

www.jbbz.at
@jbbz.at



Jugend-Spezial: **Wir investieren so stark wie noch nie in die nächste Generation**

Mit dem Beginn des neuen jüdischen Jahres startet auch ein neues Kapitel in unserer Kinder- und Jugendarbeit. Noch nie zuvor gab es so viele unterschiedliche Programme, neue Initiativen und Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Unser Ziel ist dabei klar: Jedes jüdische Kind soll einen Platz finden, an dem es sich wohlfühlt, wachsen kann und eine lebendige Verbindung zu seiner jüdischen Identität aufbaut.

C-Steps: Ein jüdischer Ort für besondere Kinder

Ein Projekt, das uns besonders am Herzen liegt, ist das neue C-Steps-Programm. Es richtet sich an Kinder mit besonderen Bedürfnissen, darunter Kinder mit Down-Syndrom, Autismus oder anderen Entwicklungsbesonderheiten.

Viele dieser Kinder besuchen reguläre Kindergärten, Schulen oder spezielle Einrichtungen, haben jedoch bislang kaum die Möglichkeit, regelmäßig an einem jüdischen Programm teilzunehmen, das wirklich auf ihre Bedürfnisse abgestimmt ist. Genau hier setzt C-Steps an.

In den Räumlichkeiten von C-Kids Wonderland können die Kinder ein- bis zweimal pro Woche an einem liebevoll gestalteten Programm teilnehmen. Zum Team gehören unter anderem Chana Timsit, Rifka Mendelson sowie ein professionelles externes pädagogisches Team. Neben der pädagogischen Betreuung stehen auch therapeutische Angebote zur Verfügung.

Im Mittelpunkt steht aber vor allem eines: den Kindern Judentum mit Freude zu vermitteln. Feiertage, jüdische Werte, Lieder, Geschichten und Traditionen sollen für sie zu etwas Positivem und Lebendigem werden.

Gleichzeitig richtet sich C-Steps nicht nur an die Kinder. Während sie mit dem pädagogischen Team beschäftigt sind, bekommen auch die Eltern ihren eigenen Raum. Bei Kaffee und Kuchen können sie miteinander sprechen, gemeinsam lernen, Erfahrungen austauschen und andere Eltern kennenlernen, die ähnliche Herausforderungen und Erfahrungen teilen.

So entsteht nicht nur ein Programm für Kinder, sondern eine Gemeinschaft, die auch den Familien Kraft geben soll.

Die ersten Treffen waren bereits sehr erfolgreich. Zahlreiche Kinder nehmen teil, und die positive Resonanz zeigt, wie groß der Bedarf an einem solchen Angebot ist.

Mehr Tiefe für Kinder mit stärkerem jüdischem Hintergrund

Gleichzeitig möchten wir auch Kindern, die bereits einen intensiveren religiösen Alltag erleben, neue Möglichkeiten bieten.

Mit HaPanassaim, den „Taschenlampen“, entsteht ein Programm für Kinder, die beispielsweise eine jüdische oder religiöse Schule beziehungsweise einen Cheder besuchen und bereits über ein umfangreicheres jüdisches Wissen verfügen.

Hier geht es darum, nicht bei den Grundlagen stehenzubleiben. Die Inhalte werden dem jeweiligen Wissensstand der Kinder angepasst und sollen tiefer in Torah, jüdisches Wissen und jüdische Werte hineinführen.

Auch dieses Programm wird speziell auf die Zielgruppe zugeschnitten. Die Madrichim, die Inhalte und die Struktur sollen den Kindern ermöglichen, sich auf ihrem eigenen Niveau weiterzuentwickeln und gleichzeitig Teil einer starken Gemeinschaft zu sein.

Yael 365: Lernen neu gedacht

Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt liegt auf der Altersgruppe zwischen etwa 12 und 15 Jahren.

Mit Yael 365 entsteht ein neues Konzept, bei dem jüdisches Lernen noch stärker in den Mittelpunkt rückt. Gleichzeitig soll dieses Lernen modern, interaktiv und abwechslungsreich gestaltet werden.

Die Jugendlichen sollen nicht einfach nur zuhören, sondern aktiv beteiligt werden, Fragen stellen, diskutieren und Themen auf eine Weise kennenlernen, die mit ihrer eigenen Lebensrealität verbunden ist.

Darüber hinaus soll das Programm auch Themen behandeln, die Jugendliche in dieser wichtigen Lebensphase beschäftigen. Geplant ist deshalb, regelmäßig Psychologen und andere Fachleute einzuladen, teilweise aus Israel, teilweise aus Wien. Sie sollen den Jugendlichen Ansprechpartner sein und sie bei Fragen und Herausforderungen des Erwachsenwerdens unterstützen.

Damit verbindet Yael 365 jüdische Bildung mit persönlicher Entwicklung.





Torah-Lernen bekommt einen noch größeren Stellenwert

Überhaupt soll in diesem Jahr der Lernaspekt für Jugendliche deutlich ausgebaut werden.

Für Burschen und Mädchen ab ungefähr 15 Jahren wird es zusätzliche Schiurim geben. Unter anderem wird Edi Abramov regelmäßig Schiurim halten.

Unser Ziel ist es, Jugendlichen zu zeigen, dass Torah-Lernen nicht mit der Kindheit endet. Gerade in einem Alter, in dem viele wichtige Entscheidungen getroffen werden und sich die eigene Identität weiterentwickelt, möchten wir Räume schaffen, in denen junge Menschen Fragen stellen, lernen und ihre Verbindung zum Judentum vertiefen können.

Auch bestehende Lernformate werden deshalb überarbeitet und weiterentwickelt.

Für Mädchen im High-School-Alter gibt es außerdem das Programm HaMifgash. Es richtet sich ungefähr an Mädchen zwischen 14 beziehungsweise 15 und 18 Jahren und verbindet gemeinsames Lernen mit Austausch und Gemeinschaft.

Die Hohen Feiertage als gemeinsames Erlebnis

Bereits rund um Rosch Haschana und Jom Kippur wartet auf die Jugendlichen ein umfangreiches Programm.

Zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur findet ein Schabbaton für die Jugendlichen des JClub ab 18 Jahren statt. Gemeinsam Schabbat zu erleben, zu lernen, zu essen und Zeit miteinander zu verbringen, schafft eine besondere Atmosphäre, die weit über ein gewöhnliches Treffen hinausgeht.

Ein weiterer Höhepunkt wird Mega-Slichot für Jugendliche sein. Zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur soll ein besonderer Abend mit Slichot, Musik und einer außergewöhnlichen Atmosphäre stattfinden. Gerade die Tage vor Jom Kippur bieten die Möglichkeit, Jugendlichen die Tiefe dieser besonderen Zeit näherzubringen, ohne dabei die Freude und das Gemeinschaftserlebnis aus den Augen zu verlieren.

Unmittelbar nach Jom Kippur und vor Sukkot folgt bereits das nächste Projekt: der Verkauf der Arba Minim, der vier Arten, für CTeen und JClub. Damit möchten wir Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht nur die Möglichkeit geben, die Mizwa selbst zu erfüllen, sondern sie auch aktiv in die Vorbereitungen auf Sukkot einzubeziehen.

Nach den Hohen Feiertagen: CTeen und CTeen Girls starten durch

Nach den Hohen Feiertagen beginnen auch die neuen Programme von CTeen und CTeen Girls.

Beide Bereiche werden in diesem Jahr deutlich erweitert. Neue Ideen, neue Formate und neue Aktivitäten sollen den Jugendlichen Angebote bieten, die es in dieser Form bislang noch nicht gegeben hat. Dabei geht es um mehr als einzelne Veranstaltungen. CTeen und CTeen Girls sollen Orte sein, an denen Freundschaften entstehen, jüdische Identität selbstverständlich gelebt wird und Jugendliche gerne ihre Zeit verbringen.

Auch für Sukkot ist ein großes gemeinsames Event

geplant. Weitere Aktivitäten von CTeen und CTeen Girls werden im Laufe des Jahres folgen.

Oneg Schabbat: Gemeinschaft, die Kinder verbindet

Auch das erfolgreiche Oneg-Schabbat-Programm bleibt ein wichtiger Bestandteil unserer Kinderarbeit. Mit Spielen, Programmen, Preisen und besonderen Aktivitäten wird Schabbat für die Kinder zu einem positiven Erlebnis, auf das sie sich freuen können. Gerade solche regelmäßigen Programme sind besonders wertvoll. Denn jüdische Identität entsteht nicht nur bei großen Veranstaltungen. Sie entsteht dort, wo Kinder Woche für Woche erleben, dass Judentum mit Freude, Gemeinschaft und schönen Erinnerungen verbunden ist. Deshalb soll auch Oneg Schabbat in Zukunft weiter ausgebaut werden.

Eine Investition in unsere gemeinsame Zukunft

All diese Projekte verfolgen letztlich dasselbe Ziel. Wir möchten jedem Kind und jedem Jugendlichen einen Platz geben. Dem Kind, das gerade erst beginnt, jüdische Traditionen kennenzulernen. Dem Kind mit besonderen Bedürfnissen. Dem Jugendlichen, der bereits viel gelernt hat und noch tiefer gehen möchte. Dem Teenager, der Gemeinschaft sucht. Und dem jungen Erwachsenen, der seinen eigenen Platz im jüdischen Leben findet. Dafür investieren wir in neue Programme, professionelle Teams, neue Lernkonzepte und vor allem in persönliche Beziehungen. Denn unsere Kinder und Jugendlichen sind nicht nur die nächste Generation unserer Gemeinschaft. Sie sind bereits heute ein zentraler Teil von ihr. Und deshalb möchten wir ihnen mehr bieten als je zuvor: mehr Möglichkeiten zu lernen, mehr Möglichkeiten sich zu begegnen, mehr Möglichkeiten zu wachsen und vor allem mehr Möglichkeiten, Judentum mit Freude und Stolz zu leben.

Mit G-ttes Hilfe soll das kommende Jahr ein Jahr werden, in dem noch mehr Kinder, Jugendliche und Familien ihren Platz in unserer Gemeinschaft finden.










Sie möchten mehr Informationen erhalten und immer auf dem aktuellsten Stand bleiben? Schreiben Sie mir gerne auf WhatsApp unter **+43 676 5105318**!

Rabbi Ruwen Timsit

CLUB CHAI

KIDS teen WIEN teen GIRLS JCLUB



70 bucharische Jugendliche aus Wien & Deutschland: **Eine unvergessliche Taglit-Reise**

Ein besonderer Meilenstein in der Jugendförderung unserer Gemeinde: Erstmals ist es gelungen, eine eigens zusammengestellte Gruppe von 70 bucharisch-jüdischen Jugendlichen aus Wien & Deutschland auf eine gemeinsame zehntägige Taglit-Reise nach Israel zu schicken. Jugendliche aus Wien, Hannover und Düsseldorf nahmen daran teil, mit einem ausgewogenen Verhältnis zwischen junge Männer und Frauen.

Die organisatorische Vorbereitung sowie die gesamte Abwicklung der Anmeldungen wurden federführend vom Bet Halevi übernommen. Dank der großartigen Unterstützung des Kongresses der bucharischen Juden Wiens, der gemeinsam mit der Organisation „Lev Haaretz" Dudi Bar für die Reise zur Verfügung stellte, konnte ein eigens auf die Gruppe abgestimmtes Programm umgesetzt werden. So entstand eine Reise, die weit über eine klassische Israel-Rundreise hinausging und für viele Teilnehmende zu einem besonders intensiven und prägenden Erlebnis wurde.

Im Mittelpunkt standen nicht nur die bekannten israelisch-zionistischen Programmpunkte. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf jüdischer Tradition, Geschichte, Spiritualität und Identität. Innerhalb von nur zehn Tagen erhielten die Jugendlichen dadurch die Möglichkeit, Israel aus ganz unterschiedlichen Perspektiven kennenzulernen und gleichzeitig ihre persönliche Verbindung zum Judentum zu vertiefen. Zu den bewegendsten Momenten gehörten die Besuche bedeutender heiliger Stätten und der Gräber großer Zaddikim. Die Gruppe besuchte unter anderem das Grab von Rachel Imeinu, Baba Sali, Rabbi Meir Baal HaNes, Rabbi Shimon bar Yochai sowie den Ari in Safed. Diese Orte boten den Jugendlichen besondere Momente der Einkehr, des Gebets und der persönlichen Reflexion.

Ein Höhepunkt war der gemeinsame Schabbat in Jerusalem. Das Kabbalat Schabbat direkt an der Westmauer wurde für viele zu einem unvergesslichen Erlebnis. In derselben Nacht nahm die Gruppe an ihren ersten gemeinsamen Mitternachts-Slichot vor dem Kotel teil. Auch eine Führung durch das historische bucharische Viertel Jerusalems durfte nicht fehlen und machte die Geschichte der eigenen bucharisch-jüdischen Wurzeln auf besondere Weise lebendig.

Doch auch Abenteuer und das unmittelbare Erleben des Landes kamen nicht zu kurz. Eine Quad-Tour durch Galiläa, Besuche in Degania und auf den Golan-Höhen sowie das bunte Treiben auf den Märkten Tel Avivs gehörten ebenso zum Programm wie das Tote Meer. Besonders eindrucksvoll war die nächtliche Wanderung hinauf nach Masada. Bereits um fünf Uhr morgens machte sich die Gruppe auf den Weg, um vom Gipfel aus gemeinsam den Sonnenaufgang über der Wüste zu erleben.

Auch die jüngste Geschichte Israels wurde bewusst thematisiert. Der Besuch des Nova-Festival-Geländes und der Gemeinde Tekoa im Zusammenhang mit den Ereignissen des 7. Oktober war für viele Jugendliche besonders bewegend und hinterließ einen tiefen Eindruck.

Ein weiteres wichtiges Element der Reise war die Begegnung mit jungen Menschen aus Israel. Acht junge bucharische Israelis, darunter Soldaten und Studenten, begleiteten die Gruppe. Aus diesen Begegnungen entstanden innerhalb weniger Tage enge Verbindungen und neue Freundschaften. Gerade dieser persönliche Austausch machte deutlich, wie eng bucharische Jugendliche aus Europa und Israel trotz unterschiedlicher Lebenswelten miteinander verbunden sind.

Die gesamte zehntägige Reise wurde von Golan, dem Obmann des Bet Halevi, persönlich begleitet. Neben der organisatorischen Betreuung vermittelte er den Jugendlichen immer wieder wertvolle Impulse, leitete Wertespiele und teambildende Aktivitäten in deutscher Sprache und schuf Raum für Gespräche über jüdische Identität, Gemeinschaft und persönliche Entwicklung.

Ein ganz besonderer Moment entstand am Schabbat, als Golan seine eigene außergewöhnliche Lebensgeschichte Lebensgeschichte mit dem Titel: „5x Verlobt, eine Hochzeit und ein Todesfall" mit den Jugendlichen teilte. Im Mittelpunkt stand eine einfache, aber kraftvolle Botschaft: Niemals aufgeben. Auch schwierige Wege können am Ende zum Guten führen. Seine Offenheit berührte viele der Jugendlichen und wurde zu einem der persönlichsten und nachhaltigsten Momente der gesamten Reise.

Ein großer Dank gilt auch dem engagierten Betreuerteam. Besonders hervorzuheben sind die Madrichim Aviel Gabrielov, der eigens aus Hannover angereist war, sowie Rachel Ustoniazov und Avigail Shamonov, die die Jugendlichen während der gesamten Reise mit großem Einsatz begleiteten.

Ihren feierlichen Abschluss fand die Reise in den Festsälen des Kongresses der bucharischen Juden Wiens. Bei der gemeinsamen Abschlussveranstaltung überreichten sich die Teilnehmenden gegenseitig kleine Geschenke als bleibende Erinnerung an die intensive gemeinsame Zeit.

Was diese zehn Tage jedoch besonders auszeichnete, war der außergewöhnliche Gemeinschaftsgeist. Es wurde gelacht, gefeiert und gemeinsam Neues entdeckt. Gleichzeitig gab es zahlreiche Momente des Lernens, des Nachdenkens und der spirituellen Vertiefung Die Reise hat nicht nur die Verbindung der Jugendlichen zu Israel und ihren jüdischen Wurzeln gestärkt. Sie hat auch neue Freundschaften entstehen lassen, junge Menschen aus verschiedenen Städten zusammengebracht und das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der bucharisch-jüdischen Gemeinschaft nachhaltig vertieft.

Damit war diese erste gemeinsame Taglit-Reise nicht nur ein großartiger Erfolg, sondern zugleich ein starkes Zeichen dafür, wie wichtig Investitionen in die nächste Generation sind. Die Erinnerungen, Erfahrungen und Freundschaften dieser zehn Tage werden die Jugendlichen noch lange begleiten.











Bet Chana: **Gemeinsam wachsen, Kraft tanken und neue Wege gehen**

Die vergangenen Monate waren bei Bet Chana wieder erfüllt von besonderen Begegnungen, inspirierenden Vorträgen und gemeinsamen Erlebnissen. Jede Veranstaltung hatte ihren eigenen Charakter – doch alle hatten ein gemeinsames Ziel: Frauen zusammenzubringen, ihnen neue Kraft zu schenken und sie in ihrem Alltag zu bereichern. Nach der intensiven Zeit zu Pessach, war es wichtig, wieder einmal bewusst durchzuatmen. Deshalb trafen wir uns im April zu einem entspannten Abend im Private Spa „WellOne". In ruhiger Atmosphäre konnten die Teilnehmerinnen abschalten, neue Kraft tanken und einfach die gemeinsame Zeit genießen. Es war eine wunderbare Gelegenheit, den Alltag für einige Stunden hinter sich zu lassen und Körper und Seele etwas Gutes zu tun.

Im Mai folgte gemeinsam mit dem WoW-Center ein abwechslungsreicher Tagesausflug nach Piešťany. Im berühmten Kurbad konnten wir die wohltuende Wirkung der Schlammanwendungen erleben und uns verwöhnen lassen. Neben der Erholung bot der Tag auch wertvolle Inhalte: Monika Yael Gilkarov sprach in ihrem Vortrag über „Gesunde Ernährung nach Rambam" und zeigte eindrucksvoll, wie aktuell seine jahrhundertealten Empfehlungen auch heute noch sind. Anschließend gab Rachel Katanov wertvolle Impulse rund um das Thema Ehe und gelingende Kommunikation. Ein weiterer Höhepunkt des Tages war unser Besuch am Grab des Chatam Sofer in Bratislava. Die besondere Atmosphäre dieses Ortes berührte viele Teilnehmerinnen und gab Gelegenheit, einen Moment der Besinnung und des gemeinsamen Gebets zu erleben. Anschließend ließen wir den Tag bei einem köstlichen gemeinsamen Essen im Chabad-Haus Bratislava gemütlich ausklingen.

Im Juni widmeten wir uns einem Thema, das jede Frau betrifft: der Brustgesundheit. Gynäkologin Dr. Kerstin Aiginger erklärte mit großer Fachkompetenz, viel Einfühlungsvermögen und einer offenen Art verständlich, worauf Frauen achten sollten, beantwortete zahlreiche Fragen und schuf eine Atmosphäre, in der sich alle wohlfühlten. Gesundheit ist ein Geschenk, aber auch eine Verantwortung. Schenken wir unserer Gesundheit die Aufmerksamkeit, die sie verdient - Früherkennung kann Leben retten! Wir sind dankbar für jede Frau, die unsere Veranstaltungen mit ihrer Teilnahme bereichert, und freuen uns schon jetzt auf viele weitere gemeinsame Momente voller Inspiration, Freundschaft und jüdischer Lebensfreude.

Im kommenden Jahr beginnt für Bet Chana ein neues Kapitel. Gemeinsam mit dem WoW-Center entsteht eine besondere Community für Frauen – mit inspirierenden Vorträgen, bereichernden Workshops, gemeinsamen Ausflügen und Reisen und vielen wertvollen Begegnungen. Mehr möchten wir noch nicht verraten.

Nur so viel: Freut euch auf ein Jahr voller Inspiration, Gemeinschaft und unvergesslicher Momente. Den Auftakt feiern wir mit einem besonderen Kick-off-Event zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur. Weitere Informationen folgen in Kürze.

Wir wünschen allen Leserinnen und ihren Familien ein gesundes, süßes und segensreiches neues Jahr. Chag Sameach und Gmar Chatima Towa!

Mit Liebe gekocht und gebacken: **Köstliche Rezepte aus unserer Gemeinde**

Veganer Zitronenkuchen

Rezept von Denise Yonatanov



Zutaten

- 180ml Sojamilch
- 60ml Zitronensaft
- 1 EL Zitronenzesten
- 120g Soja-Joghurt
- 60 ml Olivenöl
- ½ EL Vanilleextrakt
- 240 g Mehl
- 200g Zucker
- 2 TL Backpulver
- ½ TL Natron
- ½ TL Salz

Zubereitung

Alle Zutaten in einer Schüssel mixen, in eine eingefettete Kastenform füllen und bei 180 Grad Ober- und Unterhitze für 50 Minuten backen. Abkühlen lassen und mit einer Zuckerglasur (150g Staubzucker mit 2-3 EL Zitronensaft verrühren) und Zitronenzesten übergießen.

Knuspriges Brathuhn mit Semmelknödelfüllung

Rezept von Rachel Baibochaev



Zutaten

Für das Huhn:

- 1 ganzes Huhn
- 2–3 EL Olivenöl
- Salz
- Pfeffer
- Paprikapulver
- Knoblauchpulver
- Grillgewürz
- 1 TL Silan (Dattelsirup)
- 1 TL Tomatenmark

Für die Semmelknödelfüllung:

- 250g altbackenes Brot
- 250 ml Wasser
- 1 Ei
- Etwas frische Petersilie
- Salz
- Pfeffer
- Paprikapulver
- Knoblauch (frisch oder als Pulver)

Zubereitung

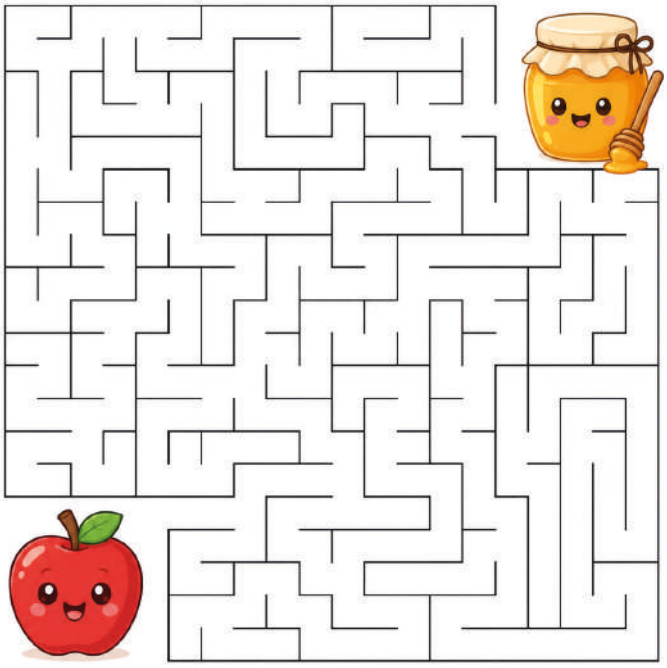
Das Huhn gründlich waschen und trocken tupfen. Aus Olivenöl, Salz, Pfeffer, Paprikapulver, Knoblauchpulver, Grillgewürz, Silan und dem Tomatenmark eine würzige Marinade herstellen. Das Huhn außen sorgfältig mit der Gewürzmischung einreiben. Für die Fülle das altbackene Brot in Wasser einweichen. Anschließend gut ausdrücken und mit dem Ei, der gehackten Petersilie, Salz, Pfeffer, Paprikapulver sowie Knoblauch oder Knoblauchpulver vermengen. Die Masse durchmischen und das Huhn damit füllen und mit Zahnstocher verschließen..

Das gefüllte Huhn in ein Bratsackerl geben und im vorgeheizten Backofen bei 180 °C Ober-/Unterhitze etwa 1 Stunde garen. Anschließend das Bratsackerl vorsichtig öffnen und das Huhn weitere 15 Minuten backen, bis die Haut schön goldbraun und knusprig ist.

Am besten mit Petersilienkartoffeln, Reis oder einem frischen Salat servieren.

Kinder Rätselecke

Hilf dem Apfel, den Weg zum Honig zu finden!



Zu Schabbat oder Jom Tov bitte keinen Stift verwenden.

Mit Mama & Papa über Rosch HaSchana lernen

1) In welchem Monat feiert man Rosch Haschana?
2) Welche drei Schofartöne gibt es?
3) Von welchem Tier stammt ein Schofar meistens?
4) Wann findet Taschlich normalerweise statt?
5) Warum isst man Granatapfel?
6) Wie heißt Rosch Haschana in der Tora?
7) Was passiert, wenn der erste Tag auf Schabbat fällt?
8) Wie viele Schofar-Töne hören wir an einem Tag?
9) Was ist die wichtigste Bedeutung von Rosch Haschana?
10) Was sagt man an Rosch Haschana besonders häufig?

Antworten:

1) Tischrej, 2) Tekia, Schewarim und Terua, 3) Vom Widder, 4) Am ersten Tag, nach Mincha und vor Sonnenuntergang, 5) Damit unsere Mitzwit so zahlreich wie die Kerne des Granatapfels werden, 6) Jom Terua, 7) Man hört den Schofar dann am zweiten Tag, 8) 100 Schofartöne, 9) G-tt als König über uns anzuerkennen, 10) Tehillim (Psalmen)

Rosch-Haschana-Suchspiel

Finde die 5 Unterschiede!



Viel Spaß beim Suchen und ein gutes neues Jahr!

איך אומרים ....?

Prof. (FH) Mag. Julius Dem, MBA

Allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter
Dolmetscher für Hebräisch

יוליוס דם
מתורגמן מוסמך לשפה העברית

ÜBERSETZUNGEN - DOLMETSCHUNGEN
DOKUMENTE, VERTRÄGE, BEGLAUBIGUNGEN, ETC.
DEUTSCH – HEBRÄISCH / HEBRÄISCH – DEUTSCH

תרגומים
תעודות, חוזים, אימותים, וכו׳
גרמנית – עברית / עברית – גרמנית

Mobil: +43 699 11788119 :טל׳
E-Mail: julius@dem.co.at :דוא״ל
www.dem.co.at



Bezahlte Anzeige

Sprechstunden mit Bezirksvorsteherin
Christine Dubravac-Widholm
vereinbaren Sie bitte telefonisch.

Tel: +43 1 4000 20111
Adresse: Brigittaplatz 10, 1200 Wien

Weitere Informationen zur Brigittenau:
brigittenau.wien.gv.at

Alles Gute zum bevorstehenden Fest
wünscht Ihnen
Christine Dubravac-Widholm,
Bezirksvorsteherin für den 20. Bezirk

QUALITÄT, DIE MAN SCHMECKT!

Unser Sortiment besteht ausschließlich aus koscherem Fleisch von ausgewählten Produzenten. Qualität, Frische und die Einhaltung der höchsten Kaschrut-Standards stehen bei uns an erster Stelle.

100 % KOSCHER
Streng nach den geltenden Kaschrut-Vorschriften.

FRISCH & HOCHWERTIG
Täglich frische Fleischwaren in bester Qualität.

TRADITION & VERTRAUEN
Qualität, auf die unsere Kunden seit Jahren vertrauen.



UNSERE PRODUKTVIELFALT



RIND
Zart, saftig und ideal für Steaks, Schmorgerichte und vieles mehr.



GEFLÜGEL
Frisches Huhn und weitere Geflügelspezialitäten in bester Qualität.



LAMM
Feines Lammfleisch für besondere Anlässe und den täglichen Genuss.



WURST & SPEZIALITÄTEN
Koschere Wurstwaren und hausgemachte Spezialitäten.

Frisch. Koscher. Qualität.
Ihr Spezialist für koscheres Fleisch in Wien.

KOSHER MEAT
VIENNA

Nur koschere Fleischprodukte –
Qualität, Frische und Tradition.



Besuchen Sie uns

Kosher Meat Vienna
Tempelgasse 4
1020 Wien

0664 9217109

Öffnungszeiten

Montag – Donnerstag: 09:00 – 19:00 Uhr
Freitag: 09:00 – 15:00 Uhr

DIAMOND HALL

THE PLACE FOR MEMORIES

FÜR JEDEN ANLASS

Ein Ort für unvergessliche Momente

Diamond Hall bietet den idealen Rahmen
für jeden besonderen Anlass.
Mit stilvollem Ambiente, moderner Ausstattung
und erstklassigem Service sorgen wir dafür,
dass Ihr Event einzigartig wird.















PERFEKT FÜR

- HOCHZEITEN
- VERLOBUNGEN
- HENNA ABENDE
- GEBURTSTAGE
- JUBILÄEN
- FIRMENEVENTS
- GALAS & DINNER
- KONZERTE & SHOWS
- ABSCHLUSS FEIERN
- UND VIELES MEHR

Lassen Sie Ihre Träume wahr werden

Tel: 0699 11501145

Tel: 0699 11501146

Email: office@diamondhall.at

Instagram: @diamond_hall

ELEGANZ. EXKLUSIVITÄT. EMOTIONEN.

Wir machen Ihren besonderen Tag zu etwas ganz Besonderem.

בס"ד

SHILAT SMILE DENTAL



Zahnarztpraxis 1100 Wien

Mag. med. dent. El-Nathan Shamuilov

Herzgasse 99/8/6, 1100 Wien
+43 1 602 33 63
office@shilat-dental.com

Alle Kassen und Privat!



Zahnarztpraxis 1190 Wien

Mag. med. dent. Benjamin Shamuilov

Heiligenstädter Str. 166-168/3/5, 1190 Wien
+43 1 370 134 80
office19@shilat-dental.com

Alle Kassen und Privat!

3X FÜR SIE DA



Dr. med. dent. Ronen Shamuilov

Wien und Umgebung
+43 676 84 33 60 222
ronen99sham@gmail.com

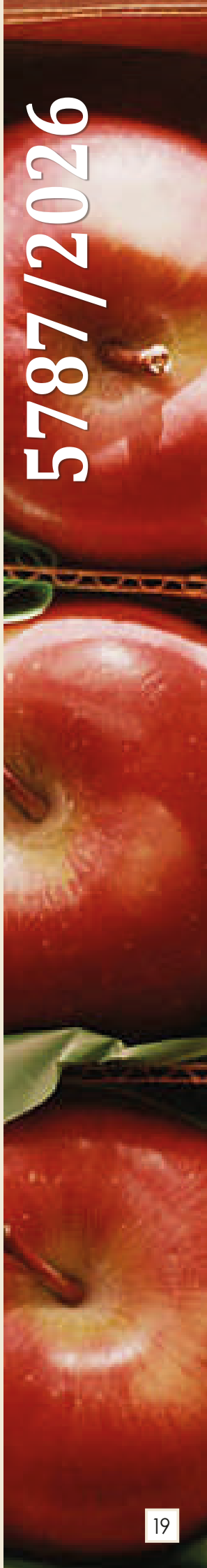
Alle Kassen und Privat!

Weitere Informationen finden Sie auf:

www.shilat-dental.com

TISCHREJ-KALENDER

Datum	Aktivitäten	Uhrzeit
Freitag 11. September **Erew Rosch Haschana** **Erew Schabbat**	****Lichterzünden Segenssprüche 5 & 7** Aschkenasische Juden sprechen die Segenssprüche 1 & 7 Essen besonderer Speisen für Rosch Haschana	Um 18:58
Samstag 12. September **1. Tag Rosch Haschana**	***Lichterzünden Segenssprüche 6 & 7** Aschkenasische Juden sprechen die Segenssprüche 2 & 7	Ab 20:00
Sonntag 13. September **2. Tag Rosch Haschana**	Schofarblasen Taschlich-Gebet Feiertagsende	 Um 19:58
Montag 14. September **Fasttag Gedalja**	Fastenbeginn Fastenende	Um 04:49 Um 19:41
Freitag 18. September **Erew Schabbat Schuwa**	****Lichterzünden** **Segensspruch 3**	Um 18:43
Samstag 19. September **Schabbat Schuwa**	Schabbatende	Um 19:45
Sonntag 20. September **Erew Jom Kippur**	Kaparot Gebet • Seudat Mafseket Fastenbeginn ****Lichterzünden Segenssprüche 4 & 7**	 Um 18:39 Um 18:39
Montag 21. September **Jom Kippur**	Jiskorgebet Fastenende	 Um 19:41
Freitag 25. September **Erew Sukkot** **Erew Schabbat**	****Lichterzünden** **Segenssprüche 5 & 7** Beginn des Essens in der Sukka	Um 18:28
Samstag 26. September **1. Tag Sukkot**	***Lichterzünden** **Segenssprüche 6 & 7** Ganz Sukkot kein Tefilinlegen (bis 4.10)	Ab 19:30
Sonntag 27. September **2. Tag Sukkot**	Beginn des Lulaw-Schüttelns Feiertagsende	 Um 19:28
Freitag 2. Oktober Hoschana Rabba **Erew Schmini Atzeret** **Erew Schabbat**	****Lichterzünden** **Segenssprüche 5 & 7**	Um 18:14
Samstag 3. Oktober **Schmini Atzeret**	Jiskor ***Lichterzünden für Simchat Thora** **Segenssprüche 6 & 7**	 Ab 19:16
Sonntag 4. Oktober **Simchat Thora**	Feiertagsende	Um 19:14
Montag 5. Oktober	Wieder Tefilinlegen	





Simchat Thora

ist der ausgelassene und freudige Höhepunkt der machtvollen Tischrej-Tage. Wir beendigen das Lesen der Thorarolle und schließen damit den jährlichen Zyklus der Thoralesungen ab. Weil aber die Botschaft der Thora ewiglich gilt, kann ihre Lesung kein Ende haben, und so beginnen wir sofort wieder den ersten Abschnitt der Thora zu rezitieren.

Wir umkreisen tanzend siebenmal die Bima mit allen Thorarollen der Synagoge in ihrer Ummantlung. Dabei geht es nicht um unser Lernen der Thora, sondern um die unbeschreibliche Freude, dass wir Juden sind und die Thora bekommen haben.

„Zu Simchat Thora freuen wir uns mit der Thora und die Thora freut sich mit uns", heißt es bei den chassidischen Weisen. „Auch die Thora möchte tanzen, und so werden wir zu den tanzenden Füßen der Thora."

Wichtig ist es, bei dieser großen Freude die Kinder zu beteiligen – denn durch sie geht der Zyklus der Thora weiter, bis zum höchsten Freudenfest – wenn der Maschiach kommt!

Segenssprüche für das Kerzenzünden:

1 **Baruch Ata A-donaj E-lohejnu Melech Ha-olam Ascher Kideschanu Be-mitzwotaw We-ziwanu Le-hadlik Ner Schel Schabbat weJom Ha-sikaron.**

2 **Baruch Ata A-donaj E-lohejnu Melech Ha-olam Ascher Kideschanu Be-mitzwotaw We-ziwanu Le-hadlik Schel Jom Ha-sikaron.**

3 **Baruch Ata A-donaj E-lohejnu Melech Ha-olam Ascher Kideschanu Be-mitzwotaw We-ziwanu Le-hadlik Ner Schel Schabbat Kodesch.**

4 **Baruch Ata A-donaj E-lohejnu Melech Ha-olam Ascher Kideschanu Be-mitzwotaw We-ziwanu Le-hadlik Ner Schel Jom Ha-kippurim.**

5 **Baruch Ata A-donaj E-lohejnu Melech Ha-olam Ascher Kideschanu Be-mitzwotaw We-ziwanu Lehadlik Ner Schel Schabbat weJom Tow.**

6 **Baruch Ata A-donaj E-lohejnu Melech Ha-olam Ascher Kideschanu Be-mitzwotaw We-ziwanu Lehadlik Ner Schel Jom Tow.**

7 **Baruch Ata A-donaj E-lohejnu Melech Ha-olam Sche-hechejanu We-kijemanu We-higijanu La-seman Ha-se.**

*Nicht vor der angegebenen Zeit zünden; ab der vorgegebenen Zeit nur von einem bereits bestehenden Feuer zünden.

**Nicht nach der vorgegebenen Zeit zünden.



HOSCHANA RABBA

Der siebte Tag des Sukkotfestes (Freitag, 2. Oktober) heißt Hoschana Rabba. Er hat besondere Bedeutung, weil er als Abschluss von Rosch Haschana und Jom Kippur gilt. Nach der jüdischen Mystik kann jeder von uns an diesem Tag noch das Urteil, welches für das kommende Jahr festgelegt wurde, positiv beeinflussen. Am Abend von Hoschana Rabba versammelt man sich in der Synagoge, um Abschnitte aus der Thora und Psalmen zu lesen.

Im Morgengebet umkreisen wir mit den Vier Arten in der Hand siebenmal die *Bima* (das Pult, auf dem die Thora gelesen wird). Dann sprechen wir besondere Gebete, die „Hoschanot". In einem auf die Propheten zurückgehenden Ritus von tiefer, mystischer Bedeutung schlagen wir fünf Bachweiden, welche die „fünf Erscheinungsformen der Strenge" darstellen, auf den Boden und bitten darum, dass jegliches harte Urteil nun „versüßt" werden möge.

SCHMINI ATZERET UND SIMCHAT THORA

Freitagabend, 2. Oktober – Sonntagabend, 4. Oktober

Schmini Atzeret – „der Achte des Festes" – ist eigentlich ein eigenständiges Fest, welches Sukkot ergänzt und abschließt. Der Abschied fällt schwer, und deshalb gewährt uns G-tt nach den sieben Tagen des großen Festes einen weiteren Tag in Seiner Gegenwart. Außerhalb Israels essen noch viele an diesem Tag in der Sukka, aber ohne den besonderen Segen „Leschew Basukka".

Kerzenzünden:

An den Abenden von Schmini Atzeret und Simchat Thora zünden Frauen und Mädchen die Feiertagskerzen. Nach dem Zünden (manche sind es gewohnt, den Segen vorher zu sprechen) verdecken sie die Augen und sprechen die Segenssprüche (bei manchen sefardischen Frauen ist es nicht üblich, den Schehechejanu zu sprechen; die Segen, genauen Daten und Zeiten finden Sie auf S. 19).

Festmahlzeit:

Man nimmt festliche Mahlzeiten abends und mittags ein und spricht davor den Kiddusch über Schmini Atzeret bzw. Simchat Thora. Dieses Jahr fällt Schmini Atzeret auf Schabbat, es gelten somit alle Schabbatvorschriften. An Simchat Thora gilt wie am Schabbat, ein Arbeitsverbot, „Kochen" und „Tragen" sind erlaubt.

keine festlichen Speisen oder schön geschmückte Wände. Doch die Freude des Rabbis kannte keine Grenzen. Er war überglücklich, dass er den Verdienst hatte, trotz der schweren Situation die Mizwa der Sukka zu erfüllen.

Um die Aufmerksamkeit der Nazis nicht zu erwecken, blieben sie die ganze Nacht in der Sukka. Trotz der Furcht, die überall um sich gegriffen hatte, sprachen sie nicht über die schwere Situation oder den Krieg, sondern nur über den Feiertag und seine Mizwot.

Rabbi Kahane flüsterte seinen Schülern zu: „Ich fragte mich stets: Wann werde ich die Freude des Feiertages endlich zur Gänze erfüllen können? Unter normalen Umständen gibt es immer noch andere Faktoren, die bei der Freude mitwirken. Die festlichen Mahlzeiten, die Ruhezeiten, die Gäste und die köstlichen Nachspeisen. Aber heute haben wir gelernt, dass man sogar in einer leeren Sukka, ohne Licht und Köstlichkeiten, umzingelt von Angst und Furcht, ein hohes Niveau an Freude erreichen kann, wenn man sich anstrengt. Und das ist die wahre Freude über die Mizwa allein! Es ist eine innerliche Freude über die Erfüllung der Mizwa, die sich nur in einer Situation, wie der unsrigen ergeben kann".

In jenen Tagen versuchten die Nazis, das jüdische Leben auszulöschen. Sie wollten den Mut der Juden brechen. Erstes Opfer ihrer demütigenden Aktionen waren die Rabbiner. Sie wussten, dass diese ihre Gemeinden beeinflussen konnten und ihren Mut ansonsten hochhalten würden.

So geschah es, dass gerade in der Nacht von Sukkot die Nazis zum Haus des Rabbis kamen. Weit nach Mitternacht hämmerten sie an der Tür. Die Frau des Rabbis öffnete und die Nazis fingen an, ihren Gatten zu suchen.

Die Frau stand wie versteinert da. Als die Nazis ihren Mann nicht fanden, zielte einer von ihnen mit seiner Waffe zwischen ihre Augen und schrie: „Sag uns sofort wo dein Mann ist! Und wenn nicht…" Die Frau brachte kaum ein Wort heraus: „Er ist . . . seit den Bombardements . . . verschwunden", stammelte sie.

Diese Erklärung beruhigte die Nazis, denn es gab während der Bombenangriffe zahlreiche Todesopfer. Sie vermerkten in ihrem Aktionsbuch „Rabbi verschwunden". Dies bedeutete, dass sie ihn auch in Zukunft nicht mehr suchen würden.

In diesem Moment saß der Rabbi jedoch gerade mit seinen Schülern in der Sukka! Auch er hatte das Geschrei der Nazis gehört, doch nicht damit gerechnet, dass die Aktion ihm selbst galt. Erst am nächsten Tag, als er wieder zurück nach Hause kam, erzählte ihm seine Frau, was geschehen war.

Beim Morgengebet sagte er daraufhin den „Hagomel"- Segensspruch.

Schließlich trat er eine langwierige Flucht an, wodurch er sich gerade noch aus den Händen der Nazis retten konnte. Seine Flucht führte ihn schließlich nach Israel.

Dort entschied er, jedes Jahr zu Sukkot ein Zeichen der Erinnerung zu setzen und im Dunkeln zu sitzen. So würde er dem großen Wunder in der dunklen Sukka gedenken und sich immer daran erinnern, wie er die Freude über die Mizwa, auch ohne Licht und Köstlichkeiten, zur Gänze fühlen konnte.

Während seinen Erzählungen wob der Rabbi noch eine schöne Erklärung von Rabbi Meir aus Primischlan zur Mischna „Wer leidet, ist von der Sukka befreit" ein: „Wer leidet" – Wer sich mit einem Problem konfrontiert sieht – „ist von der Sukka befreit" – den wird die Sukka von seinem Problem befreien und retten!

Eine dunkle Sukka voller Freude

Die Einwohner Jerusalems kannten die Sukka (Laubhütte) von Rabbi Schlomo-David Kahane, dem Rabbiner der Jerusalemer Altstadt, bestens. Viele von ihnen pflegten auf dem Weg zur Klagemauer in der Sukka vorbeizuschauen und sich an den Thoragedanken des Rabbis und an seiner fröhlichen Stimmung zu erfreuen.

Der Rabbi strengte sich sehr an, um die Mizwa der Sukka zu erfüllen. Gleich nach Jom-Kippur-Ausgang fing er mit ihrem Bau an. Er sorgte dafür, dass die Sukka genügend Platz bot, um seine vielen Gäste unterzubringen und schmückte sie üppig.

Der Rabbi hatte den Brauch, dass seine Hütte in der ersten Nacht im Dunkeln blieb. Die Mahlzeit wurde nur mit ein paar Kerzen abgehalten. Als diese erloschen, blieb der Rabbi mit seinen Schülern die ganze Nacht in der dunklen Sukka und lernte die mündliche Thora. Die Freude war dennoch groß.

Eines Jahres erklärte der Rabbi den Grund für diesen eigenartigen Brauch:

Im September 1939 fiel Polen nach schweren Bombardements in die Hände der Nazis. Als Sukkot sich näherte, wusste Rabbi Kahane, der damals der Rabbiner Warschaus war, dass er dieses Jahr wohl keine Sukka aufstellen könnte. Es war schlichtweg lebensgefährlich eine Sukka aufzustellen, da sich die Nazis überall herumtrieben.

Doch Rabbi Kahane wollte unter keinen Umständen auf diese teure Mizwa verzichten. Er suchte die ganze Gegend nach einem geeigneten Ort für seine Sukka ab. Im Hof des dritten Hauses neben seinem Haus wurde er fündig. Mit Hilfe seiner Schüler stellte er dort seine Sukka auf. Er tarnte sie mit nassen Kleidern und Leintüchern, die scheinbar zum Trocken aufgehängt worden waren.

In der ersten Nacht des Festes betrat der Rabbi mit zweien seiner Schüler seine Sukka in vollkommener Dunkelheit. Sie verrichteten den Kiddusch, aßen zwei Stückchen Brot und flüsterten leise Worte der Thora. Es gab





Die andere besondere Mitzwa von Sukkot ist das Schütteln der Vier Arten: ein Etrog (eine Zitrusfrucht), ein Lulaw (Palmenzweig), drei Hadassim (Myrtenzweige) und zwei Arawot (Bachweiden).

Diese Mitzwa erfüllen wir an jedem Tag des Festes (außer am Schabbat).

Der Lulaw wird, zusammengebunden mit den Hadassim und Arawot, in der rechten Hand gehalten, sodass das Rückgrat des Lulaw zum Schüttelnden zeigt. Dann sprechen wir den Segen:

Baruch Ata A-donaj E-lohejnu Melech Ha-olam Ascher Kideschanu Be-mitzwotaw We-ziwanu Al Netilat Lulaw.

Jährlich beim ersten Mal wird auch gesagt:

Baruch Ata A-donaj E-lohejnu Melech Ha-olam Sche-hechejanu We-kijemanu We-higijanu La-seman Ha-se.

Dann nehmen wir den Etrog – mit der Spitze („Pitam“) nach oben – in die linke Hand, führen ihn mit den drei anderen Arten zusammen und schütteln alle vier Arten in alle vier Himmelsrichtungen, sowie nach oben und unten, um die Allgegenwart G-ttes auszudrücken.

DIE VIER ARTEN

Es gibt viele Erklärungen zur Bedeutung und Botschaft dieser Mitzwa. Laut einer Erklärung stehen die Vier Arten für die Glieder des Menschen. Indem der Mensch sie gemeinsam schüttelt, drückt er aus, dass all seine Glieder vor Freude beben, da sie G-tt dienen dürfen. Außerdem radiert diese Mitzwa jegliche Sünde aus, die der Mensch mit seinen Gliedern beging.

Der Etrog:

Diese seltene Zitrusfrucht steht für das Herz und sühnt die Sünden des Herzens, wie negative Gefühle und Gelüste.

Der Lulaw:

Der Palmzweig steht für die Wirbelsäule, und sühnt die Sünden, die der Mensch mit seinen Händen und Füßen begeht (denn wie Wirbelsäule bildet das eigentliche Gerüst des Menschen).

Die Hadassim:

Die Myrte steht für die Augen und sühnt die Sünden, die der Mensch mit den Augen begeht.

Die Arawot:

Die Bachweide steht für den Mund, und sühnt die Sünden, die der Mensch mit dem Mund begeht.

SUKKOT
DIE ZEIT DER FREUDE

Freitagabend, 25. September– Freitagabend, 2. Oktober

Auf Jom Kippur folgt Sukkot, das Laubhüttenfest. Es wird „die Zeit unserer Freude“ genannt. Sieben Tage lang feiern wir lebhaft in der Sukka, der Laubhütte. Diese Woche baut einen Vorrat an belebender Freude für alle Wochen des kommenden Jahres auf.

An Sukkot gibt es zwei besondere Mitzwot. Die eine ist das „Wohnen in der Sukka“, wie es in der Thora heißt: „In Hütten sollt ihr sieben Tage lang wohnen“. Damit gedenken wir der „Wolken der Herrlichkeit“, die unser Volk während der vierzigjährigen Wüstenwanderung auf dem Weg zum Verheißenen Land umhüllten und schützten. Auch die heutigen Sukkot erinnern uns daran, dass der Allmächtige uns auch heute beschützt und umgibt, und dies der alleinige Grund für das Überleben unseres Volkes ist, allen Gegnern, Feinden und Hassern zum Trotz.

Wir erfüllen das Gebot „in der Sukka zu wohnen“, indem wir während des ganzen Fests unsere Mahlzeiten dort essen, und auch jede andere Aktivität des Tagesablaufs in der Sukka ausüben. Somit werden auch die alltäglichen Tätigkeiten in das Sukka-Gebot eingebunden, und erhalten G-ttlichen Inhalt.

Wenn wir während aller sieben Sukkottage in einer Sukka sitzen und Brot oder Kuchen ab einer Menge von 55 gr. essen (bei Kuchen nach sefard. Brauch ab 240 gr.), sprechen wir nach dem Segen über Brot oder Kuchen zusätzlich den Segensspruch:

Baruch Ata A-donaj E-lohejnu Melech Ha-olam Ascher Kideschanu Be-mitzwotaw We-ziwanu Leschew Ba-sukka.

Kerzenzünden:

An den ersten zwei Abenden von Sukkot zünden Frauen und Mädchen die Feiertagskerzen. Nach dem Zünden (manche sind es gewohnt, den Segen vorher zu sprechen) verdecken sie die Augen und sprechen die Segenssprüche (bei manchen sefardischen Frauen ist es nicht üblich, den Schehechejanu zu sprechen; die Segen, genauen Daten und Zeiten finden Sie auf S. 19). Dieses Jahr fällt der erste Sukkot Tag auf Schabbat, es gelten somit alle Schabbatvorschriften. Am zweiten Sukkot Tag gilt wie am Schabbat ein Arbeitsverbot, „Kochen“ und „Tragen“ sind erlaubt.

Festmahlzeit:

Man nimmt an den ersten zwei Sukkottagen abends und mittags festliche Mahlzeiten ein und spricht davor den Kiddusch für Sukkot. Wem es nicht möglich ist an allen sieben Sukkottagen seine Mahlzeiten in der Sukka einzunehmen, sollte zumindest am **ersten Feiertagsabend** die Festmahlzeit in der Sukka essen.

EIN TAG GEISTIGER REINIGUNG



Zur Zeit des Tempels war Jom Kippur der einzige Tag, an dem der Hohepriester das Allerheiligste betrat – die höchste Erfahrung, welche allergrößte Reinheit verlangte. Auch wir lösen uns am Jom Kippur vom Alltäglichen, welches sich durch die Verbote von Jom Kippur ausdrückt. Zusätzlich zu den **Schabbatverboten**, darf man am Jom Kippur weder **essen** noch **trinken**. (In medizinischen Ausnahmefällen ist ein kompetenter Rabbiner zu befragen.) Außerdem tragen wir **keine Lederschuhe** und **waschen** uns nicht, verzichten auf **Salben** und **Cremes** und pflegen **keine ehelichen Beziehungen**. Vielerorts trägt man am Jom Kippur weiße Kleider, weil wir an diesem Tag mit Engel G-ttes verglichen werden, die rein von jeder Sünde sind.

Jom Kippur bewirkt Sühne für unsere Verfehlungen gegenüber G-tt, aber bei dem, was wir anderen Menschen angetan haben, reicht die Sühnewirkung von Jom Kippur nicht aus. Vielmehr müssen wir uns vor Jom Kippur bei Verwandten, Freunden und Bekannten entschuldigen und sie um Verzeihung bitten, um alles Unrecht wieder gut zu machen und Verstimmungen zu überwinden.

G-tt hat Jom Kippur als Seinen Tag der Verzeihung ausgewählt. An diesem Tag nahm Er das jüdische Volk nach der Sünde des goldenen Kalbs wieder an. Unsere Verbindung zu G-tt ist stärker als jede Verfehlung, die Bindung zu G-tt ist der Kern unseres Wesens. Die Vergebung an Jom Kippur entspringt aus der grenzenlosen Liebe von Eltern für ihre Kinder, die unabhängig von der Situation und von ihrem Verhalten ist. So wenden wir uns mit ganzem Herzen zu G-tt, damit Er unsere Beziehung zu Ihm wieder zu einer reinen und gesunden machen möge. Wir geben unsere Fehler zu, bitten um Verzeihung und bekräftigen unsere Loyalität; wir nehmen uns vor, zu lernen und in G-ttes Wegen zu gehen, wenigstens eine Mitzwa mehr zu vollbringen.

Alle Jom Kippur-Verbote gelten ab Sonntag,
20. September 18:39 bis Montag, 21. September 19:41.



am Tag vor Jom Kippur Honigkuchen *(Lekach)* als Symbolik für ein süßes Jahr vom *Gabaj* der Synagoge, oder einer anderen Person zu erbitten.

Einer der Gründe für diesen Brauch lautet: Sollte entschieden sein, dass eine Person während des Jahres auf Almosen von anderen angewiesen sein wird, soll das Urteil mit diesem Erbeten von Lekach erfüllt sein.

Der Lubawitscher Rebbe fügt hinzu: So wie man *Lekach* mit den Händen angreifen kann und beim Essen sofort den süßen Geschmack spürt, sollen auch alle Segnungen, mit denen das jüdische Volk im neuen Jahr bedacht wird, mit „den Händen" greifbar und ihre Süße sofort zu erkennen sein.

3. Es ist angebracht, dass jeder Mann am Tag vor Jom Kippur in das Tauchbad *(Mikwe)* geht, um sich vor G-tt an diesem heiligen Tag spirituell zu reinigen.

4. Um den Fasttag gut zu überstehen, wird ein letztes Mahl vor Jom Kippur eingenommen, welches sich die Se'udat *Hamafseket* nennt.

5. Beim Nachmittagsgebet vor Jom Kippur gibt man viel Zedaka; im Gebet sprechen wir das Sündenbekenntnis ***„Al Chet"***: Wir zählen auf, was wir im Laufe des Jahres wissentlich oder unwissentlich falsch gemacht haben, und bitten G-tt dafür um Vergebung.

6. Wenn der Abend näher rückt, segnen viele Eltern ihre Kinder mit dem Priestersegen:

„Es segne dich G-tte und behüte dich; es lasse dir G-tt Sein Angesicht leuchten und sei dir gnädig; es wende dir G-tt Sein Angesicht zu und verleihe dir Frieden."

Einem Sohn wünscht man ***„Möge dich G-tt wie Efrajim und Menasche werden lassen"***, einer Tochter ***„Möge G-tt dich wie Sara, Riwka, Rachel und Lea werden lassen."***

7. Am Abend von Jom Kippur zünden die Frauen und Mädchen die Feiertagskerzen. Nach dem Zünden (manche sind es gewohnt, den Segen vorher zu sprechen) verdecken sie die Augen und sprechen die Segenssprüche (bei manchen sefardischen Frauen ist es nicht üblich, den Schehechejanu zu sprechen; die Segen, genauen Daten und Zeiten finden Sie auf S. 19).



ZEHN TAGE DER UMKEHR

Unsere Weisen lehren, dass G-tt uns zwar immer nahe ist, aber besonders in den zehn Tagen von Rosch Haschana bis Jom Kippur. Das sind die „Die Zehn Tage der Umkehr" – eine günstige Zeit für Reue oder vielmehr „Umkehr" zu G-tt. G-tt ist in diesen Tagen nicht nur besonders nahe, sondern auch sehr großzügig. Denn jeder der sieben Tage zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur bietet uns die Möglichkeit zu korrigieren, was wir an diesem Wochentag im **gesamten, vergangenen Jahr** falsch gemacht haben – am Montag können wir die Fehler aller zurückliegenden Montage des Jahres korrigieren usw..

Der Schabbat dieser Woche (19. September) trägt einen besonderen Namen: Schabbat Schuwa, benannt nach der Haftara-Lesung, die mit den Worten beginnt: *Schuwa Jisrael* – „Kehre um, Israel."

FASTTAG GEDALJA

Der Tag nach Rosch Haschana ist ein Fasttag, der an die Ermordung von Gedalja ben Achikam erinnert, dem jüdischen Stadthalter in Israel nach der Zerstörung des Ersten Tempels. Sein gewaltsamer Tod führte zur Flucht der restlichen jüdischen Bevölkerung aus Israel. Von der Morgendämmerung (04:49) bis Nachteinbruch (19:41) essen und trinken wir nichts.



JOM KIPPUR

EIN TAG DER EHRFURCHT

Sonntagabend, 20. September – Montagabend, 21. September

Der heiligste Tag des Jahres ist Jom Kippur, „der Versöhnungstag". G-ttes Urteil wird nach jüdischer Tradition zu Rosch Haschana gefasst und niedergeschrieben. Durch unsere Gebete und Wohltaten in den Tagen bis Jom Kippur kann diese Entscheidung weiter positiv beeinflusst werden. Zu Jom Kippur selbst werden die Entscheidungen besiegelt. Deshalb richten wir an diesem Tag unsere Herzen und Gedanken gemeinsam darauf, unsere Beziehung mit G-tt ins Reine zu bringen.

DER VORABEND VON JOM KUPPUR

1. Ein Brauch voller Symbolik der Umkehr ist Kapparot, welcher am frühen Morgen vor Jom Kippur durchgeführt wird. Männer und Frauen nehmen einen weißen Hahn bzw. eine weiße Henne und sagen das Kapparot-Gebet. Das Huhn wird dann einem wohltätigen Zweck zugeführt. Kapparot kann statt einem Huhn auch mit einem Fisch oder nur Geld ausgeführt werden.

2. In vielen Gemeinden ist es üblich



unsere Meister sagten: „Groß ist die Tschuwa, welche der Welt Heilung bringt“. Ich werde also Tschuwa tun, und dies wird Ihrem Sohn, so G-tt will, eine rasche und vollkommene Gesundung bringen.“

Die vielversprechenden Worte von Rabbi Itzchak Meir erweckten bei der Frau neuen Mut. Es war, als ob eine unsichtbare Hand sie von den Tiefen der Verzweiflung an den Gipfel der Hoffnung brachte. Sie glaubte voll und ganz an sein Versprechen, murmelte einige Dankesworte und eilte rasch nach Hause.

Als sie ankam, wurde ihr mitgeteilt, dass die Lage ihres Sohnes sich gebessert habe. Binnen nur weniger Tage kam das Kind wieder zu seinen Kräften und wurde völlig gesund.

Die Details von der Begegnung mit Rabbi Itzchak Meir wurden später von der überglücklichen Mutter geschildert, welche über das Wunder erzählte, das Rabbi Itzchak Meir vollbracht hatte.

Die Geschichte verbreitete sich unter den Chassidim und sie schenkten einigen wichtigen Aspekten in ihr besondere Aufmerksamkeit:

Erstens, die Sturheit der aufopfernden Mutter, welche sich weigerte, die Hoffnung auf ein Wunder G-ttes aufzugeben – eine Sturheit, die sich am Ende auszahlte.

Zweitens, die Bescheidenheit von Rabbi Itzchak Meir, welcher sagte: „Ich bin niemand von Bedeutung und besitze keinerlei besondere Kraft zu segnen.“

Drittens, jeder sollte sich darüber Gedanken machen, welche Kraft hinter dem einfachen Glauben steht; Diese Frau kannte weder Rabbi Itzchak Meir, noch hatte sie von ihm in Vergangenheit gehört, und dennoch steckte sie ihr volles Vertrauen in seinen Segen.

Doch am meisten waren die Chassidim von folgender Tatsache begeistert: Als Rabbi Itzchak Meir unsere Meister über die Kraft der Tschuwa zitierte, hatte er damit weder auf die Frau angedeutet, noch auf ein anderes Familienmitglied des kranken Kindes, sondern sich selbst gemeint. „Ich werde Tschuwa tun, und mit G-ttes Hilfe wird Ihr Sohn gesund“, sagte er ausdrücklich. Ich bin derjenige, der Tschuwa tun muss, und keiner sonst.

Tschuwa

Wie macht man es richtig?



„Tschuwa“ bedeutet „Rückkehr zu G-tt“, sprich die Rückkehr zu den jüdischen Werten und Traditionen. Daraus wird bereits ersichtlich, dass für die jüdische Seele die Thora und Mitzwot nie etwas Fremdes waren, sondern höchstens ein Weg, auf den sie zurückkehrt.

Wenn ein Jude gegen G-tt sündigte, indem er ein Verbot übertreten hat, oder ein Gebot nicht erfüllt hat, muss er Tschuwa tun. Die Tschuwa ist ein Geschenk G-ttes an uns, denn dadurch gibt Er uns eine weitere Chance.

Zur Tschuwa benötigt man drei Schritte:

1) Reue im Herzen: Man muss die Sünde aufrichtig bereuen.

2) Die Sünden beichten: Man muss die Sünden vor G-tt aussprechen und detaillieren.

3) Vorsatz für die Zukunft: Man muss auf sich nehmen, die Sünde nie wieder zu begehen.

Wenn ein Jude gegen seinen Mitmenschen sündigte, bedarf es eines weiteren Schrittes: Den Mitmenschen aufrichtig um Verzeihung zu bitten und gegeben falls zu entschädigen.

Die Tschuwa zahlt sich aus!

Vor der Tschuwa ist der Jude von G-tt weit entfernt.	⟷	Nach der Tschuwa ist er sogar G-tt viel näher, als vor der Sünde.
Vor der Tschuwa kann G-tt den Juden für seine Sünden strafen.	⟷	Nach der Tschuwa gibt es keinen Grund mehr dafür, da er rein von Sünde ist.
Vor der Tschuwa sind die Triebe Herr über den Juden.	⟷	Nach der Tschuwa ist der Jude Herr über seine Triebe.

TSCHUWA HEILT

Eine Geschichte zu den Hohen Feiertagen

Die folgende Geschichte ereignete sich während der Zehn Bußtage; die Zeit zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur. Das Lehrhaus von Rabbi Menachem Mendel von Kotzk war von unzähligen Chassidim gefüllt, welche eingetroffen waren, um diese bedeutenden Tage in Gegenwart ihres Rebben, ein Mann, der sich durch seine unbeugsame Aufrichtigkeit auszeichnete, zu verbringen.

„Uns allen ist bewusst, dass die Thora strengstens verbietet, eine Lüge aus dem Mund zu bringen", pflegte er zu sagen, „aber auch nur in Gedanken zu lügen ist untersagt, denn ein Jude hat sich nach dem Vers zu richten: „Und er spricht die Wahrheit in seinem Herzen."

Zu den Schülern des Rabbis zählten auch weltbekannte Rabbiner wie Rabbi Itzchak Meir Alter – der zukünftige Gründer des Gur-Chassidismus.

Eines Tages erschien im Lehrhaus von Kotzk eine Frau. Sie war sehr aufgebracht und weinte und bat darum, den Rebben dringend zu sprechen, oder ihm zumindest folgende Nachricht zu überbringen: Ihr kleiner Sohn erkrankte, die Ärzte stellten an diesem Tage fest, dass es sich um eine schwere Krankheit handelte und die Chancen auf Genesung sehr gering standen.

Die Mutter wollte einen Segen vom Rebben. Vielleicht könnte er durch seine heiligen Gebete dort Wunder vollbringen, wo die Medizin aufgegeben hat. Die am Boden zerstörte Frau erzählte dem Synagogenvorsteher ihre Geschichte; er fühlte ihren Schmerz und versuchte sie zu trösten, doch der Zugang zum Rebben, so stellte sich heraus, war nicht möglich. „Der Rebbe hat sich in seinem Zimmer eingeschlossen", erklärte ihr der Synagogenvorsteher. „Selbst mir ist der Zutritt zu ihm untersagt."

„Aber was wird nun mit meinem kleinen Kind geschehen", wehklagte die Frau bitteren Herzens, „mein Sohn schwebt in Lebensgefahr, und die Ärzte sagen, dass nur ein Wunder ihn heilen kann!"

Da kam dem Vorsteher plötzlich eine Idee. Er deutete mit seinem Finger nach draußen, auf die sich dem Lehrhaus nähernde Gestalt. „Hier", sagte er der Frau, „wenden Sie sich an ihn, an Rabbi Itzchak Meir Alter, vielleicht kann er ihre Lage retten."

Verwirrt, aber entschlossen, befolgte die Frau den Rat und eilte zu Rabbi Itzchak Meir. Die traurige Geschichte über die Lebensgefahr ihres Sohnes und die Tränen der Frau zerrissen dem Rabbi das Herz. In reiner Bescheidenheit aber sagte er: „Wieso haben Sie all dies ausgerechnet mir erzählt?!"

Die tapfere Frau verlor ihre Fassung nicht. Ihr Weinen unterdrückend und in scharfen Worten erwiderte sie Rabbi Itzchak Meir: „Ich kenne Euch nicht, und es wird mir ein Rätsel bleiben, ob es nun tatsächlich nicht in Eurer Macht steht, meinen Sohn zu retten, oder Ihr Euch bloß mit unnötiger Bescheidenheit von der Sache zu entziehen versucht. Daher, wenn Eure Worte der Wahrheit entsprechen, und Ihr nicht imstande seid, das Leben meines Kindes zu retten, werde ich es Euch nicht nachtragen. Doch falls Ihr meinem Sohn helfen könnt und dies aus irgendwelchen Gründen nicht tut, werde ich Euch dies niemals verzeihen!"

Die harten Worte, welche aus dem zerrissenen Herzen der Frau aufflammten, erschütterten Rabbi Itzchak Meir. Er wurde sehr ernst und stand schweigend für einige lang andauernde Momente da. „Ich habe Sie nicht angelogen", antwortete er der Frau. „Ich bin wirklich niemand von Bedeutung und besitze keinerlei besondere Kraft, Ihren Sohn zu segnen. Doch



3 Zu allen vier Festmahlzeiten spricht man den Kiddusch für Rosch Haschana.

Es ist Brauch zu Rosch Haschana Speisen zu essen, die Süße, Segen und Wohlstand symbolisieren. Während wir das ganze Jahr unser Brot in Salz tunken, verwenden wir nun Honig (manche legen dennoch auch Salz auf den Tisch). Nachdem wir von der Challa gegessen haben, nehmen wir eine Dattel, sprechen den Segen über die Dattel: ***„Baruch Ata A-donaj E-lohejnu Melech Ha-olam, Bore Pri Ha-ez“*** isst ein wenig von der Dattel, und fügt dann einen besonderen Wunsch hinzu: ***„Möge es Dein Wille sein, uns ein gutes und süßes Jahr zu erneuern“*** und verzehren die Dattel.



Weiters kosten wir von einem Fischkopf, mit dem Wunsch: ***„Mögen wir der Kopf sein und nicht der Schwanz"***, und einem Granatapfel, mit der Bitte: ***„Mögen unsere Verdienste so zahlreich sein wie die Kerne eines Granatapfels"***. Es gibt noch weitere traditionelle Speisen mit ähnlicher Symbolik, wie etwa den Apfel in Honig und andere. Die besonderen Speisen essen wir an beiden Abenden von Rosch Haschana.



4 Dieses Jahr geht man am zweiten Rosch Haschana Tag, nach dem Nachmittagsgebet, an einen See oder Fluss und spricht das Taschlich-Gebet (siehe Kalender S. 19). „Taschlich“ bedeutet „Wegwerfen“ und das Gebet enthält die Prophezeiung aus dem Buch Micha: „*Wieder wird Er sich unser erbarmen, niedertreten wird er unsere Vergehungen,* ***werfen*** *wirst Du in die Tiefen des Meeres alle ihre Sünden.*“ Nach dem Gebet schütteln wir die Ecken unserer Gewänder aus, was ebenfalls das Wegwerfen all unserer Sünden symbolisiert.





5 Am zweiten Rosch Haschana Abend legen wir vor dem Kiddusch eine neue Frucht, welche wir in dieser Saison noch nicht gegessen haben, auf den Tisch, damit wir darüber den Segen „Sche-hechejanu" (siehe S. 18) sprechen können.



6 Es ist Brauch, möglichst viele Psalmen (Tehilim) während der 48 Stunden von Rosch Haschana zu sprechen. Viele entnehmen auch Zeit für zusätzliches Psalmsagen von ihren Ruhe- und Schlafpausen. Das Lesen der Psalmen wirkt sich sehr positiv auf unser Urteil aus.





VORSCHRIFTEN UND BRÄUCHE ZU ROSCH HASCHANA

Das Schofar wird aus dem Horn eines koscheren Tiers hergestellt, vorzugsweise aus einem Widderhorn, zur Erinnerung an Jitzchak (Isaak), der auf dem Altar gebunden lag, um sein Leben für G´tt zu geben, bis ein Widder an seiner Stelle dargebracht wurde. Idealerweise ist das Schofar gebogen, um daran zu erinnern, dass Jitzchak sein Herz beugte (sich vor G´tt demütigte), bis er sogar bereit war, geopfert zu werden. An diesen schicksalhaften Tagen von Rosch Haschana soll der Schofarton eben diesen Verdienst unseres Erzvaters Itzchak vor G´tt wachrufen, sodass Er uns, wenn nicht unserer wegen, seinetwegen ein gutes Jahr beschere.

Die **große Mitzwa** von Rosch Haschana ist das Hören des Schofars. An den beiden Tagen von Rosch Haschana sollen wir jeweils hundert Schofartöne hören; welche im Laufe des Morgeng-ttesdienstes geblasen werden. Verpassen Sie dieses wichtige Erlebnis nicht!

Dieses Jahr wird am ersten Tag von Rosch Haschana nicht ins Schofar geblasen, da er auf Schabbat fällt.



1 An beiden Rosch-Haschana-Abenden entzünden Frauen und Mädchen die Feiertagskerzen. Nach dem Zünden (manche sind es gewohnt, den Segen vorher zu sprechen) verdecken sie die Augen und sprechen die Segenssprüche (bei manchen sefardischen Frauen ist es nicht üblich, den Schehechejanu zu sprechen; die Segen, genauen Daten und Zeiten finden Sie auf S. 19). Dieses Jahr fällt der erste Rosch-Haschana-Tag auf Schabbat, es gelten somit alle Schabbatvorschriften. Am zweiten Tag gilt wie am Schabbat ein Arbeitsverbot, „Kochen" und „Tragen" sind erlaubt.



2 Nach den Gebeten am ersten Abend von Rosch Hascha-na wünschen wir einander: „Mögest Du eingeschrieben und besiegelt sein (im Buch des Lebens) für ein gutes Jahr. Auf Hebräisch sagt man einem Mann: ***„Le-schana towa tikatew we-techatem"***, und einer Frau ***„Le-schana towa tikatewi we-techatemi".***





Rosch Haschana



ALLES HÄNGT VOM KOPF AB

Freitagabend, 11. September – Sonntagabend, 13. September

Rosch Haschana ist das Tor zum neuen, jüdischen Jahr. Dieser Tag erinnert an die Erschaffung der ersten Menschen, Adam und Chawa (Eva), und gibt uns die Möglichkeit, uns zu erneuern; uns dazu zu verpflichten, das Beste, wozu wir fähig sind, zu verwirklichen.

Wie schon einst Adam gleich nach seiner Erschaffung, krönen auch wir zu Rosch Haschana erneut G-tt zum König über die Welt. Im Unterschied zu den ausgelassenen Neujahrsfeiern in anderen Kulturen, ist das jüdische Neujahrsfest von einer gewissen Ernsthaftigkeit und inneren Besinnung geprägt, denn in diesen Tagen wird G-tt zum König der Welt, Welcher nun über Seine Geschöpfe richtet. Deshalb investieren wir zu Rosch Haschana mehr Zeit im Gebet und erbitten den g-ttlichen Segen in all unseren Belangen für das kommende Jahr.

Wörtlich bedeutet *Rosch Haschana* nicht „Neujahr", sondern „Kopf des Jahres", denn so wie der Kopf das Zentrum des Menschen ist und den ganzen Körper kontrolliert, hängt von Rosch Haschana die Energie für das ganze Jahr ab. Es ist ein starker Tag in einem starken Monat, eine Gelegenheit, die wir zu nützen haben, uns zu öffnen und uns an den Allmächtigen mit unseren Bitten um alles Gute im kommenden Jahr zu wenden.



DIE TÖNE DES SCHOFARS

Die 100 Klänge des Schofars, welche wir zu Rosch Haschana hören werden, kann man in vier Töne unterteilen:

1. Tekia, ein einfacher, ungebrochener Ton, der einem Schrei aus der Tiefe des Herzens ähnelt. ——————
2. Schwarim, drei kürzere Töne, die an ein bitteres Schluchzen und Stöhnen erinnern. —— —— ——
3. Trua, neun sehr kurze Töne, die starkes Weinen ausdrücken. – – – – – – – – –
4. Tekia Gedola, ein lang gezogener Ton, der an das Große Schofar denken lässt, das ertönen wird, wenn das ganze jüdische Volk bei der Ankunft des Maschiach aus der Zerstreuung in unser Heiliges Land eingesammelt wird. ——————

DER MONAT ELUL

Die letzten Sommertage sind eine „Aufwärmphase“ für den Monat Tischrej. Elul ist der Monat, in dem wir unsere seelischen Motoren für das nächste Jahr bereit machen. Im Elul erleben wir unsere erste Rückkehr zu G-tt erneut: Nach dem Auszug aus Ägypten stieg Mosche (Moses) dreimal auf den Berg Sinaj. Beim ersten Mal, an das das Schawuotfest erinnert, bekam er die Thora. Das zweite Mal bat er G-tt um Vergebung, nachdem das jüdische Volk das goldene Kalb gemacht hatte. Am ersten Elul stieg Mosche ein drittes Mal auf den Berg, damit G-tt das Volk gnädig wieder annehmen solle. Dort blieb er vierzig Tage, den ganzen Elul hindurch bis Jom Kippur, als die Sünde „ausradiert“ wurde. So ist der Monat Elul eine besondere Zeit der Gnade – eine günstige Zeit für ernsthaftes Gebet, das leichter in G-ttes Ohr dringt.

DER KÖNIG AUF DEM FELD

Der große Rabbi Schneor Salman von Liadi veranschaulicht anhand einer Parabel die Beziehung zwischen G-tt und dem jüdischen Volk im Monat Elul: Auf dem Rückweg zu seinem Palast geht ein König durch die umliegenden Felder und grüßt seine Untertanen. Wenn er in seinem Palast auf dem Thron sitzt, ist er schwer zugänglich; nur denjenigen, die seiner Aufmerksamkeit würdig sind, wird eine Audienz gewährt. Aber wenn der König in der Öffentlichkeit auftritt, kann sich ihm jeder nähern. Im Elul ist „der König auf dem Feld“: der g-ttliche König der Welt ist für jeden erreichbar; **man muss sich ihm nur nähern** . . . und gnädig nimmt er unsere Wünsche an und gewährt unsere Bitten.





TRADITIONEN IM ELUL

- Im Elul hört man an jedem Morgen das Schofar (außer am Schabbat und am Tag vor Rosch Haschana), dessen durchdringender Ton unsere Seele aufrüttelt, als Vorbereitung auf Rosch Haschana.
- Wir geben an jedem Wochentag (außer Schabbat) mehr Zedaka als sonst, um die Barmherzigkeit G-ttes über uns zu erwecken, da auch wir uns den Bedürftigen barmherzig annehmen.
- Die Sefarden beginnen ab Rosch Chodesch Elul, dem 16. August, die Selichot zu sprechen bis zu Jom Kippur.
  Aschkenasische Juden beginnen ab Sonntag 6. September bis zum Fasttag Gedalja (siehe Kalender auf S. 19) bzw. bis Jom Kippur früh am Morgen die Selichot zu sprechen.
- Elul ist die ideale Zeit, Mesusot und Tefillin von einem professionellen Sofer überprüfen zu lassen. Fragen Sie den Rabbiner.
- In diesem Monat haben wir die Gelegenheit, uns einer gründlichen „Seelenanalyse“ zu unterziehen. Wir denken über das vergangene Jahr nach und fassen Vorsätze für das kommende Jahr.

TISCHREJ INSPIRIERT

Rabbi Menachem M. Schneerson



Wenn Sie ein bewegendes Buch lesen, denken Sie hinterher, im täglichen Leben, noch eine Weile an die Geschichten und Personen und werden vielleicht sogar davon beeinflusst. Wenn Sie einen Menschen treffen, den Sie bewundern, beeinflusst er Sie ebenfalls.

Denken Sie an Ihre Persönlichkeit: Hat sie nicht ein wenig von der Würde Ihres Vaters an sich, vom Mitgefühl Ihrer Mutter, von der Leichtlebigkeit Ihres besten Schulfreundes? Wir entwickeln uns im Laufe unseres Lebens weiter, und zum Teil imitieren wir dabei andere Menschen.

Es gibt noch andere Arten der Inspiration: Sie erfahren von einer Heldentat; Sie hören eine Bemerkung, die etwas Nützliches über das Leben aussagt; Sie lauschen der Predigt in der Synagoge.

Was ist eigentlich Inspiration? Warum reagieren wir auf bestimmte Worte und Taten? Inspirieren bedeutet wörtlich „einatmen". Wie der Duft unserer Lieblingsspeisen, erfüllt uns eine Inspiration mit einem Glücksgefühl. Wir haben nichts dafür getan oder geleistet; dennoch lenkt die Inspiration uns in eine gute Richtung. Aber zuerst muss sie da sein, und wir müssen bereit sein, den wundersamen Duft einzuatmen.

Genau darum geht es im Monat Tischrej. Alles, was Sie bewegt, was Sie inspiriert und Ihnen den richtigen Weg zeigt, steckt im Tischrej.

Zu Rosch Haschana feiern wir die Geburt der Welt und die Quelle der Schöpfung. Wir verstehen, dass jeder Anfang in unserem Leben G-ttes Segen braucht. Rosch Haschana ist der Geburtstag des Menschen. An diesem Tag machen wir uns mehr Gedanken über unsere Bestimmung.

In den Tagen zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur denken wir an unsere Grenzen, Fehler und Schwächen, aber auch an unsere Fähigkeit, Fehler einzusehen, zu wachsen und besser zu werden.

Am Jom Kippur rezitieren wir das Kol Nidre und schwelgen im Wunder der g-ttlichen Vergebung, nicht nur für vergangene Taten, sondern auch für die Fehler, die wir als Menschen noch machen werden. Es ist nie zu spät, zu G-tt zurückzukehren.

Sukkot bringt uns wieder auf die Erde, und wir genießen die Fülle, die wir zu Rosch Haschana und Jom Kippur empfangen haben. Wir freuen uns und verbinden uns mit der Natur, indem wir die Vier Arten schütteln. Und wenn wir durch die Äste der Sukka nach oben schauen, wissen wir, woher die Fülle kommt.

Schmini Azeret und Simchat Thora heben uns erneut empor, und wir stehen ehrfürchtig und frohlockend vor der Transzendenz der Thora und ihrer unendlich vielen Lektionen über das Leben.

Jeder Feiertag inspiriert uns auf seine Weise. Doch um inspiriert zu werden, müssen Sie den Feiertagen so nahe sein, dass Sie ihren Duft einatmen. Lassen Sie zu Rosch Haschana den Ruf des Schofars Ihre Seele berühren; gleichen Sie den Engeln zu Jom Kippur, indem Sie sich über weltliche Bedürfnisse erheben; erfahren Sie Freude in ihrer Reinheit zu Sukkot, indem Sie ihre Festmahle in der Sukka einnehmen und verbinden Sie sich aufs Neue mit der Thora, indem Sie mit der Thora zu Simchat Thora tanzen! Atmen Sie tief die Atmosphäre von Tischrej ein!



TISCHREJ: EIN STARKER MONAT

Vom ersten Schofarton zu Rosch Haschana bis zum letzten begeisterten Tanz zu Simchat Thora ist Tischrej die ereignisreichste Zeit im jüdischen Jahr – „der Monat der Stärke“. Die Feiertage im Tischrej sind mehr als nur eine Erinnerung an die Vergangenheit. Jeder von ihnen eröffnet eine unmittelbare Verbindung zu einer spannenden Zukunft und fordert uns auf, das Unsere zu tun, um die Welt zu Heiligkeit und Harmonie zu bringen. Die Thora ist dabei der Leitfaden und ihre Mitzwot sind die Werkzeuge; der Monat Tischrej ist voll von diesem Potential. Treten Sie ein in das jüdische Jahr und erschließen Sie die Kraft dieses starken Monats!

Hinweis: Diese Broschüre enthält heilige Texte. Bitte gehen Sie damit sorgsam um; entwerten Sie sie in der Genisa (Aufbewahrungsort für heilige Texte).

INHALT



















ב"ה

DIE HOHEN
FEIERTAGE

Tischrej 5787 / 2026

